



Daheim, ob welch ein Zauber liegt in diesem kleinen Wort....

AUS DEM INHALT:

Die Provinz Dobrudscha in Rumänien
und ihre Deutschen Teil 2

Seite 17

Einladung zum Seminar „Fromme und tüchtige
Leute...“ – Akademie Mitteleuropa

Seite 4

Ausstellung Pratteln in der Schweiz

Seite 21

Exklusive Reiseseiten

Seite 5-7

Änderungen im Impressum

Seite 24

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

41. Bundestreffen in Ludwigsburg	3
--	---

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Buchneuerscheinung	3
Einladung zum Seminar „Fromme und tüchtige Leute...“ – Akademie Mitteleuropa	4
200 Jahre Krasna	4
Bessarabischer Kochkurs in Marbach	4
Kelm-Reise	5
Becker-Reise	6
Studien- und Erlebnisreise – Schabert	7
Einladung zum Tag der Begegnung in Klink	7

BESSARABIEN HEUTE

Spurensuche in Morawki	8
Reise durch Nordbessarabien, Teil 2	9
Reise in die Heimat unserer Vorfahren	11
Bessarabien heute	13

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Nachruf für Dr. Armin Buchholz	14
Monatsspruch Februar	16

VERANSTALTUNGEN

Kochkurs in Mecklenburg-Vorpommern	16
Buffettessen und Schwätzen in Hagenow	16

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Die Provinz Dobrudscha in Rumänien und ihre Deutschen, Teil 2	17
Zeitdokument aus der Dobrudscha	20
Unsere blauer Serie wird größer	21
Ausstellung: „Pratteln – Bessarabien retour“	21
Weihnachten und Neujahr im heutigen Bessarabien	22

SPENDEN

NACHRUFE / FAMILIENANZEIGEN

IMPRESSUM

TERMINE 2014

Bis 02.03.:	Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm
16.02.:	Geburtstagsessen und karnevalistischer Nachmittag in RLP/Ochtendung
01.03.:	Kochkurs in Mecklenburg-Vorpommern
08.03.:	Schlachtfest Gemeindehalle Großaspach
15.03. -	Delegiertentagung in Bad Sachsa,
16.03.:	Gästehaus Am Bornweg 10
11.04. -	Bessarabische Woche in Bad Sachsa,
13.04.:	Waldschlösschen, Waldsaumweg 20
26.04.:	Treffen in 27616 Bokel/Brhv
26.04.:	11.00 Uhr, Buffettessen in Hagenow
27.04.:	Tag der Begegnung in Klink
31.05.:	Kulturveranstaltung „200 Jahre Tarutino“ in Neu Wulmstorf
08.06.:	Pfingsttreffen mit Gottesdienst und Geburtstagsessen in RLP/Ochtendung
17.08.:	Grillfest beim Kulturkreis in der Schützenhalle in RLP/Ochtendung
28.09.:	Erntedankfest mit Gottesdienst unter dem Motto: „200 Jahre Krasna/Krasnoe“ RLP/ Ochtendung
21.09.:	Kirchentag Verden
18.10.:	Kulturtag in Stuttgart, Haus der Bessarabiendeutschen
31.10.:	Treffen in Todendorf
07.11. -	Herbsttagung in Bad Sachsa,
09.11.:	Gästehaus Am Bornweg 10
23.11.:	Andreasfest mit Gottesdienst und Geburtstagsessen RLP/ Ochtendung
14.12.:	Gemeinsame Weihnachtsfeier mit dem Kulturkreis im Gemeindezentrum RLP/Ochtendung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr
an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 6. März 2014

Redaktionsschluss für die Februarausgabe ist am 15. Februar 2014

41. Bundestreffen am 25. Mai 2014 im Forum in Ludwigsburg

Die Vorbereitungen für unser 41. Bundestreffen sind im vollen Gange. Vor wenigen Tagen waren Bundesgeschäftsführer Kuno Lust und Bundesvorsitzender Günther Vössler im Kongresszentrum Forum in Ludwigsburg, um wesentliche Absprachen für das Bundestreffen mit den Verantwortlichen dort zu treffen. Bei diesem Gespräch waren von der Verwaltung des Forums Frau Kathrin Fabritiuis, die für das Vermietungsmanagement zuständig ist, und Herr Günter Herm, der für den reibungslosen Ablauf der gesamten Technik zuständig ist, anwesend. Bei diesem Gespräch erlebten wir die beiden Mitarbeiter des Forums für all unsere Anliegen sehr kooperativ. So stehen beispielsweise für unsere Gäste aus der Republik Moldau und der Ukraine für den Festakt und die Fachvortrag am Nachmittag die gesamte Technik für die simultane Übersetzung zur Verfügung.

Unser kulturelles Programm auf dem Bundestreffen wird von der Folkloregruppe Krasna, die wir zum Bundestreffen eingeladen haben, mitgestaltet. Über deren Zusage freuen wir uns sehr. Im Jahre 1814 wurden durch Warschauer Kolonisten die ersten drei deutschen Muttergemeinden in Bessarabien gegründet, es waren Borodino, Krasna und Tarutino. Alle drei Gemeinden feiern in diesem Jahr ihr 200-jähriges Bestehen.

Warum sind vor 200 Jahren so viele Menschen aus Deutschland und vor allem aus dem Südwesten nach Russland ausgewandert? Dieser Fragestellung wollen wir beim Bundestreffen nachgehen und diese Fragestellung hat uns auch bei der Wahl unseres Mottos für unser Bundestreffen beeinflusst, das durch unseren Gesamt-



Kuno Lust vor dem Kongresszentrum Forum. Bei schönem Wetter werden vor dem Forum Tische und Bänke aufgebaut.

vorstand in seiner Sitzung im November 2014 festgelegt wurde:

„Vor 200 Jahren Auswanderung nach Bessarabien – auf der Suche nach einem besseren Leben.“

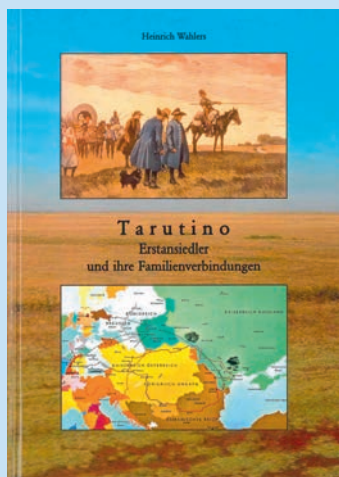
Unser Bundestreffen hat neben dem Ziel, über unsere Geschichte in lebendiger Weise zu informieren; natürlich weiterhin das Ziel der Begegnung der Landsleute. Viele Freundschaften wurden schon über unsere Treffen im gesamten Bundesgebiet geschlossen und gefestigt und der Begegnung und dem persönlichen Gespräch soll auch wieder großen Raum gegeben werden. Wir haben Tischständer für die verschiedenen Kirchspiele vorbereitet, so dass eine Möglichkeit vorhanden sein

wird, dass die Vertreter der Heimatgemeinden sich schnell treffen und begegnen können. Was die Verpflegung angeht, wird uns wiederum das Alexander-Stift mit seiner Cateringküche verköstigen.

Bitte planen Sie den 25. Mai 2014 fest ein. Wir laden Sie sehr herzlich ein nach Ludwigsburg zu unserem 40. Bundestreffen zu kommen. Wenn Sie in Ludwigsburg oder Umgebung eine Übernachtung suchen, senden wir Ihnen gerne ein Hotelverzeichnis für Ludwigsburg und die Umgebung zu.

*Mit herzlichen Grüßen, Ihre
Günther Vössler und Kuno Lust*

Buchneuerscheinung



Rechtzeitig zum anstehenden Jubiläumsjahr 2014 „200 Jahre Ansiedlung der Deutschen in Tarutino“ gibt es ein neues Buch von Heinrich Wählers mit dem Titel

„Tarutino – Erstsiedler und ihre Familienverbindungen“.

Das Buch im DIN A5-Format ist in Hardcover mit Fadenheftung gebunden. Die ersten Familienverbände und Einzelpersonen, die sich nach langer und mühevoller Reise in Tarutino ansiedelten, gelten als „Erstsiedler“ und sind detailliert im Buch beschrieben.

Auf 352 Seiten wurden alle relevanten Familienstrukturen der ersten Siedler mit ihren weiteren Ehen und Kindern erfasst. Insgesamt sind 374 Familien mit 2377 Personen dargestellt. Die von den Erstsiedlern übernommenen 136 Hofstellen und die sich daraus entwickelnden Familienverknüpfungen und Höfeverbindungen wurden analysiert, erfasst und ausführlich dargestellt.

Ergänzungen befinden sich darüber hinaus in 146 aufgelisteten Patenschaftsverbindungen und 456 meist personenbezogenen Anmerkungen. Es ist damit eine umfassende Analyse der ersten Siedlungsjahre für Tarutino in Bessarabien entstanden.

Das Buch ist über den Bücherdienst des Bessarabiendeutschen Verein zum Preis von 18,40 Euro (+ Porto/Verpackung) erhältlich.

Akademie Mitteleuropa e.V.

Einladung zum Seminar

„Fromme und tüchtige Leute...“ 200 Jahre seit der Ansiedlung von Deutschen in Bessarabien

vom 14. bis 16. März 2014 in Bad Kissingen in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“

Vor genau 200 Jahren – 1814 – wurden deutsche Kolonisten vom russischen Zar Alexander I. nach Bessarabien, in die heutige Republik Moldau und die Ukraine, gerufen. Diese Kolonisten hatten als freie Bauern eine besondere rechtliche Stellung im russischen Reich. Sie gründeten homogene deutsche Dörfer inmitten anderer Ethnien. Zum Großteil stammten sie aus dem Südwesten Deutschlands (Elsaß, Baden, Württemberg, Pfalz u.a.) aber auch aus Norddeutschland oder Kongreßpolen und waren mehrheitlich vom Pietismus geprägt. Die Zahl der deutschen Einwanderer zwischen 1814 und 1842 wird auf 9.000 geschätzt. Ihre Zahl wuchs schließlich auf rund 100.000 Menschen an. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Bessarabien Teil Großrumäniens. Aufgrund des Hitler-Stalin Paktes von 1939 wurden rund 93.000 Deutsche im Jahr 1940 ins Reich umgesiedelt. Sie wurden in Lager gebracht, nach rassistischen Kriterien begutachtet, und teilweise im besetzten Polen angesiedelt. Gegen Kriegsende mussten sie erneut vor der herannahenden sowjetischen Front fliehen. Ihnen war danach ein Flüchtlings- und

Vertriebenenschicksal beschieden. In der Nachkriegszeit wurden einige Schwerpunktsiedlungen gebaut. Es gab und gibt noch landsmannschaftliche, kirchliche, kulturelle und soziale Organisationen, die sich des Erbes der Bessarabiendeutschen annehmen.

Es konnten folgende Referierende gewonnen werden: PD Dr. Ute Schmidt, Berlin: *200 Jahre Einwanderung der Deutschen in Bessarabien: Ansiedlung – Lebenswelten – Umsiedlung nach Deutschland*. PD Dr. Mariana Hausleitner, Berlin: *Entwicklung der interethnischen Beziehungen in Bessarabien im 19. und 20. Jahrhundert*; Dr. Cornelia Schlarb, Ebsdorfergrund: *Die Bessarabiendeutschen und ihre Beziehungen zu den anderen deutschen Minderheiten in Rumänien*, Pfarrer Karl-Heinz Ulrich, Nürnberg, früher Odessa: *Bessarabien heute: Deutsche Minderheiten – kirchliche Verhältnisse – politische Rahmenbedingungen in Bessarabien sowie Lebensschicksale in Bessarabien*. Dazu findet eine Präsentation „Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814 – 1940 von PD Dr. Ute Schmidt

statt. Des weiteren wird ein Dokumentarfilm über die Aussiedlung der Bessarabiendeutschen über die Donau gezeigt werden.

Die Tagungsteilnahme kostet 60 Euro (ermäßigt für Studenten, Auszubildende, Teilnehmer aus Ostmitteleuropa etc. 20 Euro), inklusive Unterkunft und Verpflegung, zuzüglich Kurtaxe (3,40 Euro), gegebenenfalls Einzelzimmerzuschlag (20 Euro) für den gesamten Zeitraum. Weitere Informationen mit detailliertem Tagungsprogramm erhalten Sie von Gustav Binder.

Die Anmeldung richten Sie bis zum 4. März an: Der Heiligenhof, Kennwort: „Bessarabien“, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0971-714 714, Fax: 0971-714 747, E-Mail: studienleiter@heiligenhof.de.

Die Tagung ist für Interessierte frei zugänglich und wird voraussichtlich vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

200 Jahre Krasna 2014

Informationen zum Jubiläum, Stand: 06.01.2014

Liebe Landsleute und Freunde der Bessarabiendeutschen!

Das Jubiläum 200 Jahre Krasna, im Jahre 2014, wirft seine Schatten voraus.

Das Interesse an Reisen zu diesem Jubiläum nimmt zu und es erreichen uns ständig neue Anfragen, also wollen wir Ihnen heute den derzeitigen Stand der Planungen mitteilen:

Die 200-Jahrfeier findet am 02. und 03. August 2014 in Krasna/Krasnoe statt.

Zu diesem Termin organisiert Frau Rosina Melzer, Burgweg 4, 56299 Ochtenburg, Tel. (02625) 892, Mail: Rosina.Melzer@aol.com eine Flugreise über Wien nach Odessa. Von dort gibt es einen Transfer nach Krasna wo die Besucher bei den Dorfbewohnern untergebracht werden. Der Reisepreis beträgt voraussichtlich € 600,-, (wenn's günstiger wird, gibt es Geld zurück). Den Preis für die Unterkunft und evtl. Beköstigung zahlen Sie vor

Ort Ihren Wirtsleuten. Richtwerte hierfür können abgesprochen werden.

Der Reisettermin: 30.07. bis 07.08.2014.

Für Besucher, die nicht unbedingt Privat wohnen wollen gibt es die Möglichkeit in Tarutino (10 km von Krasna entfernt) im Hotel „Bessarabisches Haus“ zu wohnen. Hierhin können Sie reisen mit Werner Schabert, Lindenstr. 11, 14467 Potsdam, Mail: mail@wernerschabert.de. Von Herrn Schabert können Sie nähere Informationen erhalten.

Für diejenigen, die nicht nach Krasna reisen wollen, oder können, gibt es auch hier bei uns Gelegenheit zum Gedenken an die Gründung und Entwicklung des früheren Heimortes Krasna. Unser Erntedankfest am 28.09.2014 stellen wir unter das Motto „200 Jahre Krasna“. Dazu gibt es zu gegebener Zeit noch ausführliche Mitteilungen.

Wenn Sie also konkretes Interesse an einer Reise nach Bessarabien haben, infor-

Bessarabischer Kochkurs in Marbach

Ich biete wieder einen bessarabischen Kochkurs an:

**Ab 24. März an drei Abenden
in Marbach**

Anmeldung ab sofort bei der Schiller-Volkshochschule Landkreis Ludwigsburg.

Dazu lade ich Sie ganz herzlich ein und freue mich auf rege Teilnahme!

Bettina Hall (ebem. Seitz)

mieren Sie sich bitte bei Frau Melzer oder Herrn Schabert, um weitere Einzelheiten zu erfahren.

*Mit freundlichen Grüßen!
Ernst Schäfer,
Landesgeschäftsführer RLP*

Erinnerungsreisen zu den Familienwurzeln und Urlaub genießen am Schwarzen Meer



REISETERMINE 2014

Gemeinsam reisen – Gemeinschaft erleben Flugreisen - 8 Tage

Flugreise 1:	04. Juni	bis	11. Juni 2014
Flugreise 2:	11. Juni	bis	18. Juni 2014
Flugreise 3:	18. Juni	bis	25. Juni 2014
Flugreise 4:	20. Aug.	bis	27. Aug. 2014
Flugreise 5:	27. Aug.	bis	03. Sept. 2014
Flugreise 6:	03. Sept.	bis	10. Sept. 2014
Flugreise 7:	10. Sept.	bis	17. Sept. 2014
Flugreise 8:	17. Sept.	bis	24. Sept. 2014

(Flugplanänderungen vorbehalten)

Gemeindejubiläen im Jahr 2014

Borodino	1814	200 Jahre
Krasna	1814	200 Jahre
Tarutino	1814	200 Jahre
Neu-Arzis	1824	190 Jahre
Dennewitz	1834	180 Jahre
Friedenstal	1834	180 Jahre
Lichtental	1834	180 Jahre
Hoffnungsfeld	1864	150 Jahre
Neu Posttal	1864	150 Jahre
Tschilihider	1884	130 Jahre
Halle	1894	120 Jahre
Schabo Possad	1894	120 Jahre
Ebenfeld	1914	100 Jahre

Wenn Sie teilnehmen möchten an fest eingeplanten Gemeindefesten in Bessarabien, dann buchen Sie:

Hoffnungsfeld

Flugreise 4: vom 20. bis 27. August 2014

Borodino – Krasna – Tarutino

Flugreise 5: vom 27. Aug. bis 03. Sept. 2014

Friedenstal – Lichtental

Flugreise 8: vom 17. bis 24. Sept. 2014

Die Fahrt vom Hotel zum Jubiläumsfest nach Tarutino ist im Reisepreis enthalten.



REISEPROGRAMM UND LEISTUNGEN

- Flug mit Linienmaschinen von Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Hannover oder München über Prag, Wien oder Budapest nach Odessa. Flughafen-transfer bei der An- und Abreise.
- Übernachtungen im Hotel LIMAN am Schwarzen Meer im Kurort Sergejewka; im DZ oder EZ mit Dusche / WC und Vollpension; Zimmer klimatisiert; Internetanschluss.
- Geplante Tagesausflüge: Rundfahrt in 8 ehemalige deutsche Gemeinden wie Gnadental, Arzis, Teplitz, Paris, Alt-Elft, Friedenstal, Lichtental und Sarata. Mittagessen im Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal.
- Tagesausflug nach Akkermann, Besichtigung der Festung, Besuch der evangelischen Kirche, Rundgang durch den Basar, Fahrt in den Weinort Schabo.
- Stadtbesichtigung Odessa
- Folklore-Abend - Ukrainische Klänge mit der Folklore-Gruppe „VESELKA“.

Nicht in den Reisekosten enthalten:

- Opernbesuch:
Auf Wunsch können Sie an einem Abend die Oper in Odessa besuchen.
- Taxi- und Dolmetscherkosten für Fahrten in die Heimatdörfer; Trinkgelder.
Natürlich stellen wir Ihnen für Fahrten in die Heimatdörfer ortskundige und zuverlässige Chauffeure mit Ihren Fahrzeugen zur Seite.
- Tagesausflug an das Donau-Delta nach WILKOWA.

Der Reisepreis pro Person für 8 Tage beträgt 930,00 EUR.

Die Reisen können auch für 5 oder 10 Tage gebucht werden. Je nach Leistung betragen die Reisekosten dann zwischen 750,00 EUR und 1.030,00 EUR pro Person.
Einzelzimmerzuschlag: 15,00 EUR pro Nacht

BESSARABIENREISEN 2014

Koordinator der Studienreisen – Dr. h.c. Edwin Kelm

Jerchenweg 10 – 71696 Möglingen

Telefon: 07141 / 48070 – Telefax: 07141 / 240388

E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de – www.bessarabien.de



Bessarabiendeutscher
Verein e.V.



Bessarabien-Reise 200 Jahre Tarutino vom 23.08.2014 – 05.09.2014

Auf besonderen Wunsch vieler Landsleute, bieten wir anlässlich der 200-Jahrfeier in Tarutino eine interessante Busreise nach Bessarabien an, über Österreich, Ungarn, Rumänien, Moldawien, Ukraine und Polen.

Fahrtablauf:

- 28.08.14** Von Norddeutschland nach Passau, nach Beziehen der Zimmer Abendbrot, anschließend Stadtrundgang
24.08.14 Nach dem Frühstück Fahrt über Linz nach Wien mit Zwischenstopp in Wien. Besichtigung des Schlosses Schönbrunn, anschließend Weiterfahrt nach Budapest
25.08.14 Abfahrt nach dem Frühstück in Richtung Rumänien nach Klausenburg. Übernachtung und Stadtrundgang in Klausenburg
26.08.14 Abfahrt nach dem Frühstück durch die Karpaten nach Jassy. Übernachtung und Stadtrundgang
27.08.14 Abfahrt nach dem Frühstück nach Tarutino. Übernachtung
28.08.14 Rundgang in Tarutino mit geselligem Beisammensein
29.08.14 Rundfahrt durch die Dörfer
30.08.14 200-Jahr-Feier
31.08.14 200-Jahr-Feier
01.09.14 Odessa mit Stadtrundfahrt
02.09.14 Nach dem Frühstück Fahrt nach Vinica mit Übernachtung und Stadtführung
03.09.14 Nach dem Frühstück Fahrt nach Lemberg mit Übernachtung, Stadtrundfahrt und geselligem Abend
04.09.14 Nach dem Frühstück Abfahrt nach Breslau über Krakau und Stopp in Krakau
05.09.14 Heimreise von Breslau nach Deutschland

Leistungen:

Fahrt im modernen Reisebus
 13 Übernachtungen
 Halbpension
 Reiseleitung in Budapest, Odessa und Lemberg
 Rundfahrten

Becker Bus Internationale Linien GmbH
 Buchholzberg 7
 21255 Tostedt

Email: info@becker-bus.de
 Tel.: 04182-40 40 974 od. 975
 Fax: 04182-40 40 976

Preis: 1490 € in DZ
280 € EZ-Zuschlag

Busfahrt zum Bundestreffen nach Ludwigsburg (23.05-26.05.14)

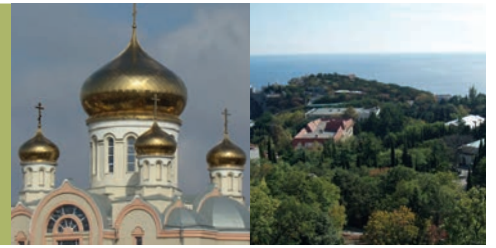
Zum Bundestreffen nach Ludwigsburg bieten wir eine Busfahrt aus dem Bereich Berlin, Hamburg, Bremen und Niedersachsen an (weitere Abfahrtsorte nach Vereinbarung).

Leistungen: Busfahrt Preis p. P. 285 €
 3 Übernachtungen, HP EZ-Zuschlag 75 €
 Stadtrundfahrt in Stuttgart

Anmelden unter: Bereich Berlin/Magdeburg: Werner Schabert, Tel: 0331 87093260, Mail: mail@wernerschabert.de
 Bereich Hamburg, Bremen, Niedersachsen: Herr Becker, Tel: 04182-4040974, Fax: 04182 4040976
 E-Mail: info@becker-bus.de



Bessarabien und seine Nachbarn entdecken



Studien- und Erlebnisreisen nach Moldawien und in die Ukraine (inkl. Krim)

Möchten Sie sich nicht schon lange den Wunsch erfüllen, eine Reise in Ihre alte Heimat oder die Ihrer Eltern und Großeltern zu unternehmen oder einfach nur die Ukraine oder/und Moldawien einmal kennenzulernen?

Touristisch betrachtet sind es noch „weiße Flecken“ in Europa, aber gerade das macht den Besuch in diesen Ländern so reizvoll. Viele sehenswerte Ziele gibt es dort zu entdecken und die Gastfreundschaft der dort lebenden Menschen ist in Europa einzigartig und zieht jeden in seinen Bann.

Wir veranstalten seit 4 Jahren diese Reisen und konnten schon vielen Gästen unvergessliche Eindrücke vermitteln, was uns aus vielen Kommentaren bestätigt wurde.

2014 ist ein ganz besonderes Schicksalsjahr, denn vor 200 Jahren begann die Erstbesiedelung unserer Vorfahren in Bessarabien. Die

erstgegründeten Ortschaften Tarutino, Krasna und Borodino begehen dieses Jubiläum mit mehrtägigen Gedenkfeiern und würden sich über ein zahlreiches Erscheinen der deutschen Gäste sehr freuen.

Wir laden Sie ein dabei zu sein und kümmern uns gern um alle organisatorischen Belange. Wir unterbreiten Ihnen nach Ihren Wünschen gern ein maßgeschneidertes Angebot.

Was hat sich gegenüber den Vorjahren bei uns geändert? Wir bieten für 2014 keine Pauschalgruppenreise mehr an, denn aus Erfahrung wissen wir, dass viele Gäste gern selbst den Reisettermin und die Reiselänge bestimmen möchten.

Auch findet nicht jeder Gast unsere vordefinierten Exkursionen und Veranstaltungen reizvoll, bzw. kennt er aus vergangenen Reisen in diese Region schon diesen oder jenen Ausflug oder Veranstaltung.

Die Vorteile unseres neuen Konzepts:

- ▶ Sie bestimmen Reisetern und Reiselänge selbst. (12 Monate im Jahr)
- ▶ Aus unseren Vorschlägen stellen Sie selbst Ihre Reiseroute zusammen, gern können Sie auch eigene Ziele und Ideen einbringen.
- ▶ In Ihren Heimorten organisieren und planen wir Ihren Besuch.
- ▶ Die Anreiseart bestimmen Sie selbst, wobei wir natürlich auch gern für Sie diese Durchführung übernehmen.
- ▶ Alle von uns vorgeschlagene Ausflugsziele sind natürlich miteinander kombinierbar.
- ▶ Die Hotelkategorie bestimmen Sie (jedenfalls dort wo eine Auswahl vorhanden ist).
- ▶ Nach Ihren Wünschen erhalten Sie von uns ein individuelles Angebot. Je mehr aus Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis an der jeweiligen Reise teilnehmen, desto günstiger wird natürlich unser Angebot.

Weitere Fragen beantwortet Ihnen gern unser Beratungs- und Reservierungsbüro in Potsdam. Fordern Sie bitte unseren ausführlichen Reiseprospekt an!

Werner Schabert
Lindenstraße 11
14467 Potsdam
Tel.: (03 31) 87 09 32 60
Mobil (01 70) 3 28 50 69
E-Mail: mail@wernerschabert.de



*Eine Reise so individuell
wie Ihre Wünsche*

Herzliche Einladung zum „Tag der Begegnung“ in Klink

Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde!

Auch in diesem Jahr wollen wir uns wieder im Frühjahr zum „Tag der Begegnung“ in Klink treffen. Wegen des Bundestreffens im Mai findet unser Heimattreffen in diesem Jahr schon am

Sonntag, dem 27. April 2014 – im Müritz Hotel in Klink statt.

Müritz Hotel GmbH, Am Seeblick 1, 17192 Klink

Die Veranstaltung beginnt um 13 Uhr.

Im Mittelpunkt unseres Treffens stehen die Vorträge von:

**Werner Schäfer, „Bessaraber-Spielbälle der Mächtigen-Lagerleben und Behandlung“, sowie
Arnulf Baumann: „Was verbindet uns heute mit Bessarabien?“.**

Im Anschluss daran kann über das Gesehene und Gehörte diskutiert und eigene Erlebnisse eingebracht werden.

Der Veranstaltungsraum kann bereits ab 11.00 Uhr für persönliche Gespräche genutzt werden. Mittagessen bzw. ein Imbiss kann im Veranstaltungsraum eingenommen werden.

Auch Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Ihr Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern, Ingrid Versümer

Spurensuche in Morawki/ Kreis Kalischi im Warthegau

MARTINA KIENZLE

Lange haben sie gedauert, unsere Vorbereitungen für die Reise in den Warthegau. Dort wurden mein Vater Egon Kienzle, seine Brüder und Eltern nach der Umsiedlung 1940, einem längeren Aufenthalt im Lager Kirchberg, einer weiteren Unterbringung in einem Kloster, schließlich im Herbst 1941 auf einem kleinen Hof in Morawki/ Kreis Kalisch angesiedelt. Im Februar 1942 wurde in Morawki dann auch die kleine Schwester Ella geboren.

Unsere Spurensuche beginnt am 17. Mai 2013 in Begleitung einer lieben Bekannten mit polnischen Wurzeln, die schon 30 Jahre in Deutschland lebt. Eine Bleibe finden wir bei ihren Eltern. Der Vater und der Schwager von Graszina haben in meinem Auftrag im Vorfeld unglaublich viele Telefonate mit Behörden, Einwohnermeldeämtern, Bürgermeistern und Pfarrern geführt und mehr als gute Arbeit geleistet. Denn eines brannte mir schon immer auf der Seele: Erwin Kienzle, der große Bruder meines Vaters, mein Onkel, warum ist so wenig über ihn bekannt? Ich weiß aus den Erzählungen meines Vaters, dass er am 18.9.1927 geboren ist und im Dezember 1943 in Kalisch im Krankenhaus an Blutvergiftung starb. Dokumente gab es nicht. Aber drei Fotos, die mit im Gepäck sind, haben die Wirren der Umsiedlung und der Flucht überstanden.

In Kalisch werden wir im Einwohnermeldeamt schon von einer netten Dame erwartet. Es ist jene Dame, die schon viele Male von Graszina's Vater kontaktiert wurde. Die zwei haben alle möglichen Daten und Schreibweisen verglichen. Und heute überreicht sie uns stolz ein Dokument: es ist die Sterbe-Urkunde von Erwin Kienzle! „Das ist doch nicht möglich“, stottere ich und wir umarmen uns weinend. Die Dame zeigt auf den Namen auf der Urkunde.

Nicht „Kienzle“ steht da sondern „Küntzle“. Das ist also der Grund. Bei meinen eigenen Recherchen im Internet oder in den vielen Briefen, die ich schrieb, um etwas über Erwin zu erfahren, hatte ich darauf hingewiesen, dass vielleicht der Name anders geschrieben wurde.

Aber auf diese Variante kam ich nicht. Nun weiß ich jedenfalls, dass er in Parapara geboren ist und am 7. Dezember 1943 um 22:30 Uhr im städtischen Krankenhaus Kalisch starb.

Todesursache: Sepsis. Stimmt. Das hat mein Vater immer erzählt. Eine Blutblase am Daumen, die er mit einer Stopfnadel von Oma aufstach, nahm einen tragischen Verlauf... Das erste und einzige Dokument über ihn halte ich nun in meinen

Händen. Ich kann mein Glück kaum fassen. Erst später werde ich realisieren, dass mein Vater exakt um 22:30Uhr, allerdings am 26.7.2011, seine Augen für immer schloss. Die nette Dame vom Amt bekommt nun Pralinen von Graszina's Vater und sie erzählt uns noch, dass sie versucht hat die Grabstelle meines Onkels zu lokalisieren. Leider vergeblich, bis 1945 wurden die Grabstellen nicht registriert. Sie beschreibt uns den Weg zum Friedhof.

Wir verweilen in Gedanken an meinen Onkel an diesem Ort, an welchem er seine letzte Ruhe fand – fern der Heimat. Und für das Grab meines Vaters nehme ich ein wenig Erde mit...Er liebte ihn doch so, seinen großen Bruder.

Weiter geht unsere Fahrt nach Morawki, 30 km östlich von Kalisch. Am Ortsschild machen wir erste Fotos. Wir sprechen mit vielen Leuten, immer mehr gesellen sich zu uns. Sie sind sehr nett und freundlich, anfangs etwas zurückhaltend, aber später finden wir fast kein Ende. Gut, dass wir gleich drei Dolmetscher dabei haben. Wir zeigen die Fotos, auf denen mein Vater, seine Brüder und seine Schwester als Kinder zu sehen sind und fragen nach zwei kleinen Teichen vor einem Hof. Endlich finden wir ihn, gar nicht weit weg. Der Traktor, der gerade vom Hof fährt, wird kurzer Hand ausgemacht und wieder beginnt eine herzliche Unterhaltung. Wir bringen unser Anliegen vor und haben viele Fragen. Alte Fotos werden von den Bewohnern herausgekratzt, ist das ein Erlebnis! Einige Nebengebäude wurden abgerissen, erfahren wir. Aber das Haus, das meine Großeltern 1944 neu bauten, fast fertig gebaut war und in welches meine Familie nicht mehr einziehen konnten, steht noch. Statt Schilfdach sind nun Platten drauf, sonst wurde nicht viel verändert. Und der Hof sieht vermutlich noch immer so aus wie einst. Ein kleiner Weg, ein kleiner Garten mit Zaun davor, viel Gras, in der Mitte ein Brunnen. Hier ist also mein Vater als Kind herumgesprungen. Hier ist er mit der Waschwanne der Mutter auf dem Teich unweit des Hofes herumge paddelt und hat dann einen Riesenräger bekommen. Seinen selbstgebastelten Schlittschuh, der sogar eine Alukufe hatte, versteckte er hinter dem Küchenschrank in einer Nische, damals im Januar 1945 Tausend Gedanken schießen mir durch den Kopf. Ich darf viele Fotos und Filmaufnahmen machen und es wird noch viel erzählt. Wir fahren in den Nachbarort, nach Chlewo, ca. sechs Kilometer. Hier wurden damals auch die Kinder aus Morawki getauft, also auch meine Tante Ella. Sie war knapp drei Jahre, als sie ihre Heimat verlassen musste

und hat überhaupt keine Erinnerungen. Heute ist sie 71. Nun hat sie wenigstens Fotos, vom Haus, in dem sie geboren ist und von der Kirche in der sie getauft wurde. Bei unserem zweiten Besuch in Morawki, zwei Tage später, haben wir sogar Juschko gefunden. Eigentlich heißt er Josef. Er ist etwas älter als mein Vater und musste auf dem Hof als Knecht Dienst tun. Damals ist er für meinen Vater und seinen Bruder Erwin ein sehr guter Freund geworden. Wir haben ein Foto von ihm, hinten mit Bleistift eine Widmung in polnischer Sprache: für dich, in ewiger Erinnerung von mir, dein Freund Josef.

Dieses Bild hat mein Vater gehütet als wäre es das Wertvollste der Welt und er hat sehr oft von Juschko erzählt, von Juschko und Staschek. Der entscheidende Hinweis kommt von der Tochter des Bürgermeisters. Sie beschreibt, wo wir hinfahren sollen. „Das könnte doch der Mann sein, der dort wohnt“, sagt sie und schaut sich immer wieder das Foto an. Auch der Bürgermeister nickt zustimmend. Wir fahren los und wir finden ihn. Er wohnt ebenfalls in Morawki, mit seiner Frau und seinem Sohn. Fast 90 Jahre ist er. Wir stützen ihn, als er heraus kommt. Als wir ihm die Fotos zeigen fängt er an zu weinen. Seine Hände zittern. Er erkennt Erwin, tippt auf das Bild und sagt: „er war hier, er war hier“. Auch sich selbst erkennt er und wir liegen uns weinend in den Armen. Wir zeigen seinem Sohn das Bild, auf welchem sein Vater als junger Bursche zu sehen ist. Als er es umdreht und die Widmung lesen will, kann er nicht mehr weiter reden und ringt um Fassung. Wir bleiben noch, setzen uns und schauen uns Fotos an. Graszina übersetzt alles, was ich aus Erzählungen meines Vaters und meiner Großeltern weiß. Und so lassen wir kleine Erinnerungen wieder aufleben und können es kaum glauben. Was für ein Glück! Niemals werde ich diese schönen und herzlichen Begegnungen vergessen. Mag sein, dass der Warthegau niemals Heimat war für unsere Eltern und Großeltern. Aber wahre, aufrichtige Freundschaft gab und gibt es immer, egal an welchem Ort, wo Menschen sich gegenseitig achten, lieben und vertrauen. Rückblick: 15. Januar 1945. Der Wagen ist gepackt und angespannt. Sie müssen los.

„Juschko, bitte komm doch mit, du kannst doch bei uns bleiben“. Juschko ist hin- und hergerissen. – Er bleibt. Unter Tränen die Verabschiedung mit den Worten: „dobsche, Egon dobsche...“ Diese Worte sind mit die letzten Worte, die ich im Juli 2011 von meinem Vater hörte. Staschek haben wir nicht gefunden...noch nicht.

Reise durch Nordbessarabien (Teil 2)

OLAF HOLLINGER

www.scholtoi.de

Nachdem wir im ersten Teil der Reise Naslawtscha, Ryschkanowka und Neu Scholtoi besucht haben, müssen wir nochmals eine Zwangspause wegen eines Regentags einlegen. Auf den zahlreichen unbefestigten Wegen ist im Dauerregen kein Durchkommen, weder im Auto, noch zu Fuß.

Neu-Strymba

Nachdem sich das Wetter wieder gebessert hat, fahren wir über Balti ins ehemalige deutsche Dorf Neu-Strymba, das heute ein Teil des Ortes Grinautsi ist. Von der Hauptstraße biegen wir nach links in eine Seitenstraße ein, die bergauf zum ehemaligen deutschen Friedhof führt. Das letzte Stück des Wegs legen wir zu Fuß zurück, da hier nur ein ausgewaschener Feldweg existiert, den wir dem Auto nicht zumuten können. Von hier oben überblickt man den Ort, der in einem flachen Tal rund 15 Kilometer Luftlinie entfernt nordwestlich von Balti liegt. Auf dem Friedhof gibt es zwar keine deutschen Gräber mehr, aber zwei Denkmale mit Kreuz erinnern an die deutschen Siedler von früher. Ein Einheimischer kommt hinzu, der sich um die Pflege des Friedhofs kümmert. So haben wir gleich Gelegenheit, ihm dafür etwas Geld als Dankeschön zu übergeben. Dann kehren wir zurück ins Dorf und laufen auf der Hauptstraße entlang bis zum Ortsende. Die deutsche Kirche und das Schulhaus existieren nicht mehr, auch nur einzelne deutsche Häuser sind noch vorhanden. Die Zeit scheint hier still zu stehen, es parken russische Autos aus den siebziger Jahren an der Straße und wir sehen mehrere immer noch benutzte Ziehbrunnen mit Winde. Einige Häuser sind offenbar schon länger unbewohnt; auch hier hin-

terlässt die Landflucht also ihre Spuren. Die Hausgärten sind fruchtbar, Obst und Gemüse gedeihen prächtig. Die Hauptstraße ist breit angelegt mit beidseitigen Grünstreifen, die mit Bäumen bepflanzt sind. Vor den Häusern ziehen sich oberirdisch verlegte gelbe Gasleitungen entlang, was man auch in anderen Dörfern beobachten kann. Auf dem Rückweg sehen wir zwei Jugendliche, die auf ihrem Pferdewagen die Tonanlage für die Disco transportieren – ein Sinnbild für die Verbindung von Tradition und Moderne, das wir unbedingt fotografieren müssen.

Neu-Strymba wurde um 1864 gegründet, zumindest finden sich in diesem Jahr die ersten Taufeinträge in den Kirchenbüchern des Kirchspiels Kischinew. Damals wurde der Ort noch Strembi genannt. In der Anfangszeit soll es 37 Familien gegeben haben, die nach Auslauf ihres Pachtvertrags aus dem Dorf Neu Sarata bei Falesti kamen, teils auch aus Naslawtscha und als Übersiedler aus Galizien und der Bukowina. Trotz des guten Bodens war die wirtschaftliche Lage der deutschen Bauern bescheiden, denn die Pachtbedingungen, geringer Landbesitz und Kinderreichtum verhinderten eine Verbesserung der Situation. Wegen Mangels an Weideland wurde vergleichsweise wenig Viehzucht betrieben. Obwohl die Deutschen in Neu-Strymba kaum von den Deportationen während des Ersten Weltkrieges betroffen waren, wird ihre Lage in einem Bericht von 1921 sehr bedrückend dargestellt. Je Familie beträgt das Eigentum an Boden durchschnittlich nur drei Dessjatinen (etwas mehr als drei Hektar). Zwar kommt noch Pachtland hinzu und die rumänische Bodenreform bringt jeder Familie sechs Hektar Land, aber der Gemeinde mit nun 81 Familien fehlt das Geld für die Erweiterung der Schule und selbst für eine vernünftige Bezahlung des Küsterlehrers. Die alte Schule hat nur etwa 30 Plätze, aber es gibt 120 Schul-

kinder. Seit 1920 ist Rudolf Zeiler Küsterlehrer in Neu-Strymba. Er wurde 1893 in Naslawtscha geboren, absolvierte die Wernerschule und war unter dem Pseudonym Hans Nimmerruh als Heimatschriftsteller tätig. Erst 1922-23 kann mit Spenden aus Südbessarabien eine neue Schule errichtet werden, die kleine Kirche wird 1924-25 instand gesetzt. Zeiler berichtet 1926, dass vor seiner Zeit Streit und Trunksucht keineswegs selten waren, selbst ein Küsterlehrer soll nicht frei davon gewesen sein, was der Gemeinde insgesamt nicht gut bekam. Zeilers Einsatz für die Deutschen in Nordbessarabien half deren Gemeinschaft besonders in den zwanziger Jahren, führte aber für ihn selbst zu beruflichen Problemen als Lehrer. Zum Zeitpunkt der Umsiedlung 1940 war Neu-Strymba mit 479 Umsiedlern das größte Dorf im Norden.

Scholtoi

Nach der Rückkehr aus Neu-Strymba fahren wir nach Scholtoi, wo mein Vater geboren wurde. Das Dorf hat drei unbefestigte Zufahrten, die aber allesamt nur mit großer Vorsicht zu befahren sind. Es sind im Grunde lediglich schlechte Feldwege. Keine Wegweiser oder Ortsschilder weisen auf Scholtoi hin. Wer sich nicht auskennt, wird den Ort nur schwer finden, denn er liegt abseits der Fernstraße. Heute heißt das Dorf Soltoaia und gehört zu einer Verwaltungsgemeinschaft mehrerer Nachbarorte.

Wir laufen zunächst zum Sandberg hinauf, der auf der östlichen Talseite gegenüber von Scholtoi liegt. Man übersieht von hier oben das Tal und das langgezogene Dorf, dazu den See, der sich bis zum Nachbardorf Fagadau im Süden erstreckt. Wir genießen den Anblick in der Nachmittagssonne, bevor wir wieder in den Ort hinabsteigen und einen Rundgang durch Scholtoi unternehmen. Der Bach,



Lage der Orte in Nordbessarabien



Teilansicht von Neu-Strymba



Auf dem Friedhof von Neu-Strymba



Straßenszene in Neu-Strymba



Ansicht von Scholtoi

der früher den Weiher am nördlichen Dorfe speiste, führt nach dem Regen sehr viel Wasser. Die unbefestigte Hauptstraße im Ort ist aber einigermaßen abgetrocknet.

Das Elternhaus von Augustine Heichert steht jetzt leer und verfällt. Bei unserem letzten Besuch vor vier Jahren wohnte hier noch eine alte Frau, die später zu ihren Kindern gezogen ist. Gegenüber im ehemaligen Haus von Augustines Schwiegereltern lebt Gheorghe mit seiner Familie, der im Nebenerwerb Imker ist und uns stets mit viel köstlichem Honig versorgt. Ein altes Ehepaar, dem man deutlich ansieht, wie schwer ihnen die Arbeit mittlerweile fällt, kommt aus einem Garten. Sie sind aber gezwungen weiterhin zu arbeiten, um sich selbst mit Lebensmitteln versorgen zu können. Die winzige Rente reicht sonst nicht zum Überleben, was man auch an der ärmlichen Kleidung ablesen kann.

Es gibt noch einige deutsche Häuser in Scholtoi, die inzwischen aber zum Teil unbewohnt sind. Diese Grundstücke werden immer mehr von grünem Gebüsch überwuchert. Auf dem Friedhof, sowie am Graben neben dem früheren Standort der Kirche, gibt es zwei Denkmale zur Erinnerung an die deutschen Siedler, die das Dorf gegründet haben und dann 76 Jahre in Scholtoi lebten. Deutsche Gräber sind auf dem Friedhof nicht erhalten, aber trotzdem denkt man an die Vorfahren, die hier vor vielen Jahren beerdigt wurden. Drei meiner Urgroßeltern fanden zwischen 1892 und 1923 an dieser Stelle ihre letzte Ruhe.

In den Gärten wird viel Wein angebaut, überall hängen viele Trauben. Auch der Eingang zu einem winzigen Laden ist mit üppigem Wein überwachsen. Hier werden Getränke verkauft und so gönnen wir uns eine Erfrischungspause. Als wir weiterlaufen und am südlichen Dorfe die ehemaligen Häuser der Familie Prinz betrachten, kommt eine alte Frau aus dem Nachbargrundstück und freut sich unge-

mein, dass nun endlich nach so vielen Jahren die früheren Eigentümer ihres Hauses zu Besuch gekommen seien. Es dauert eine Weile, bis wir ihr verständlich machen können, dass von dieser Familie niemand in unserer Gruppe dabei ist. Innerhalb weniger Minuten entsteht ein größerer Auflauf von Frauen auf der Straße, denn Besuch aus Deutschland ist doch ein seltenes Ereignis.

Lange Zeit galt 1865 als Gründungsjahr von Scholtoi. Recherchen in Kischinewer Kirchenbüchern ergaben aber, dass schon ein Jahr zuvor Deutsche in Scholtoi lebten. Im Frühjahr 1864 wird ein Bruder meines Urgroßvaters als erstes Kind im Taufregister von Scholtoi eingetragen. Einige deutsche Familien aus Galizien waren hierher gezogen, um sich als Bauern auf Pachtland anzusiedeln. Inzwischen konnte mit Hilfe der Kirchenbücher rekonstruiert werden, dass sie nicht direkt aus Galizien kamen, sondern schon einige Jahre im Dorf Staftschani bei der Stadt Hotin lebten. Diese nördliche Region gehörte früher ebenfalls zu Bessarabien. In Staftschani waren viele Deutsche als Landarbeiter nahe einer Zuckerfabrik beschäftigt. Neben diesen Übersiedlern kamen auch Familien aus Naslawtscha nach Scholtoi. Das Errichten der Gebäude konnte nur mit getrockneten Lehmziegeln erfolgen, denn es gibt hier kaum Steine. Die Dächer waren mit Rohr gedeckt, das im Winter auf dem gefrorenen Weiher geschnitten wurde.

Scholtoi war auch stark von der Deportation während des Ersten Weltkriegs beeinträchtigt. Da die Bauern als Pächter ihre österreichische Staatsbürgerschaft aus der Zeit in Galizien beibehalten hatten, wurden sie nun als Feinde ins Ural-Gebiet verschleppt. Auch meine Vorfahren waren betroffen. Zunächst wurden die Männer deportiert, später folgten ihnen die Frauen. Ein Urgroßvater verstarb in der Verbannung, eine Tante wurde 1916 dort geboren. In den Wirren der Revolution von 1917 konnten die Verbannten unter

Lebensgefahr zurückkehren, mussten aber ihre Existenz in der bessarabischen Heimat wieder völlig neu aufbauen.

Als die deutschen Dörfer im Norden 1921 von einer kirchlichen Abordnung aus dem Süden besucht wurden, wird Scholtoi im Bericht als ärmste Gemeinde bezeichnet. Das Gehalt des Küsterlehrers ist so gering, dass er damit eigentlich nicht auskommen kann. So verwundert es nicht, dass nach einer ersten Auswanderungswelle zwischen 1905 und 1912 nach Kanada nun ein zweiter Schub im Jahre 1925 nach Brasilien emigriert, darunter auch die Familie des Küsterlehrers. Die wirtschaftliche Situation hat sich auch später kaum gebessert, weswegen sich einige Familien zur Arbeitssuche nach Siebenbürgen aufmachten. Als am 2. Oktober 1940 die Umsiedlung der Gemeinde ansteht, leben 286 Deutsche in 57 Bauernhöfen.

Auch am letzten Abend werden wir bei Koljas Eltern Maria und Vasil wieder mit einheimischen Köstlichkeiten verwöhnt. Eine Woche ist schnell vorüber. Wegen der beiden Regentage haben wir es leider nicht geschafft, das Dorf Glückstal (heute Valea Norocului) zu besuchen. Es war die jüngste deutsche Gemeinde im Norden, denn der Ort wurde erst 1929 gegründet. Glückstal liegt etwa 22 Kilometer Luftlinie entfernt östlich der Stadt Balti.

Am nächsten Morgen werden noch Abschiedsfotos gemacht und die Verabschiedung ist wie immer auf beiden Seiten sehr emotional. Gemeinsam mit Kolja fahren wir zurück nach Kischinew, um dann über Wien nach Hause zu fliegen. Während der Rückfahrt sehen wir nochmal viele Verkaufsstände an den Straßenrändern, meist mit Melonen, Pfirsichen, Aprikosen und Tomaten. Der Kontrast zwischen dem Leben auf dem Land und in der Hauptstadt Kischinew (Chisinau) ist sehr augenfällig. Während die Situation in den Dörfern seit der Unabhängigkeit Moldawiens deutlich schlechter geworden ist, gibt sich die Großstadt modern. Aber

Straßenszene in Scholtoi



Vasil, Augustine, Kai, Maria und Kolja in Scholtoi



Obsthandel an der Fernstraße



auch das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Moldawien insgesamt in einer sehr schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet. Es ist das ärmste Land in Europa, das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner liegt noch hinter dem von Albanien. Daher streben viele, meist junge Menschen ins Ausland, beispielsweise in die Bauwirtschaft in Russland oder als Pflegekräfte nach Italien. Es wird geschätzt, dass bereits jeder vierte Moldawier sein Geld im Ausland verdient. Nach der Unabhängigkeit des Landes sind viele Industriebetriebe zugrunde gegangen, weil die Beziehungen zu den früheren Partnern in Russland unterbrochen wurden. Man sieht deshalb zahlreiche Fabrikrüden. Zwar bieten Klima und Böden gute Vo-

raussetzungen für die Landwirtschaft, aber den Kleinbauern fehlen die Mittel für notwendige Investitionen. Sie bearbeiten ihre kleinen Felder oft wieder von Hand. Nur einige wenige westliche Großpächter wie die Firma Südzucker sind in der Lage, riesige Flächen mit modernsten Maschinen effektiv zu nutzen. Dies führt jedoch wiederum dazu, dass auch in der Landwirtschaft weniger einheimische Arbeitskräfte benötigt werden. Hinzu kommen Probleme wie die Dürre im Jahr 2012 oder der von russischer Seite ausgesetzte bedeutsame Weinhandel, der vermutlich wegen der Assoziierungsgespräche Moldawiens mit der EU gestoppt wurde. Es gibt momentan kaum erfreuliche Perspektiven für das Land. Daher

erstaunt es nicht, dass die Einwohner unzufrieden mit der Politik in ihrem Land sind und nur wenig Hoffnung auf baldige Besserung haben.

Nach unserer Rückkehr las ich im Internet, dass der Ständige Vertreter der Deutschen Botschaft in Chisinau, Herr Carsten Wilms, nur wenige Tage nach uns die Dörfer im Norden besucht hat. Er war in Glückstal, Neu-Strymba und Scholtoi, um sich im Vorfeld des 2014 anstehenden 200jährigen Jubiläums der Ansiedlung der ersten Bessarabiendeutschen einen Einblick vor Ort zu verschaffen. Es ist erfreulich, dass auch von offizieller staatlicher Seite die Erinnerung an die deutschen Siedler aufrechterhalten wird.

Reise in die Heimat unserer Vorfahren

PROF. DR. DIETER GROSSHANS

Angeregt durch den Vortrag von Ani Teubner „Wanderung durch Bessarabien“ beim ersten Treffen des Bessarabiendeutschen Vereins in Berlin, wurde in mir wieder Interesse auf eine Reise nach Bessarabien geweckt.

Bereits 1996 war ich mit meinen Eltern Alfred Großhans und Aline, geb. Dompert, meiner Tante Irma Großhans (geb. Dompert) und meiner Cousine Waltraud in Bessarabien. Wir waren damals mit einer Reisegruppe um Edwin Kelm anlässlich des 175-jährigen Jubiläums von Katzbach dort. Bei unserem jährlichen Cousinen- und Cousintreffen fanden auch meine Cousine Brigitte Martin (geb. Großhans) und meine Schwester Heidrun Scholz (geb. Großhans) Interesse an einer Reise in die Heimat unserer Vorfahren, so dass ich Flüge nach und von Odessa buchte. Meine Tochter Alexandra schloss sich uns an.

Werner Schabert übernahm gemeinsam mit Svetlana Kruk die Organisation.

Am 9.8.2013 kamen wir nach ca. drei Stunden Flug von Berlin über Wien in Odessa an. Dort wurden wir von Georgi (Dolmetscher) und Alexander (Fahrer) schon erwartet.

Die Fahrt ging vorbei an Akkerman (Belgorod Dnestrovski) über die Mündung des Dnjestr in Richtung Tarutino. Im Badeort Zatoka erfrischten wir uns im Schwarzen Meer und genossen gern die von unseren ukrainischen Begleitern unterwegs gekauften süßen Harbusa.

Nach ca. einer Stunde Aufenthalt ging es schließlich durch ehemalige deutsche Dörfer nach Tarutino.

Abends angekommen empfing uns Svetlana Kruk herzlich mit einem vorbereiteten

Abendessen. Es gab u. a. reichlich Strudla, Obst, Wein und Wodka.

Zu unserer Überraschung trafen wir Werner Schabert, den Organisator unserer beginnenden Reise.

Am nächsten Tag (10.8.2013) fuhren wir nach Katzbach (Luschanka), dem Dorf unserer Vorfahren.

Dort wurden wir, dank des Netzwerkes von Werner Schabert, von der Kindergärtnerin Elena und deren Mann empfangen. Bei der Führung durch das Dorf besichtigten wir u. a. die ehemalige deutsche Schule (jetzt Magazin), die Kirche (jetzt Dorfclub) und den Friedhof mit Gedenkstein an die deutschen Gründer von Katzbach. Unterwegs machten wir auch Halt am Hof meines Onkels Christian Großhans. Seine Tochter Brigitte war besonders neugierig darauf. Leider war niemand zu Hause. Zurückgekehrt zum Haus von Elena staunten wir über das vorbereitete Mittagessen. Der Tisch war voll mit Speisen und Obst. Zur Verdauung wurde uns ein großes Glas Wodka gereicht.

Nach ausgiebigem Essen und Gesprächen gingen wir zum Haus unserer Großeltern Klara und Gustav Dompert. Wir wurden von der Bewohnerin, einer alten bulgarischen Frau, herzlich empfangen. Für mich war es ein Wiedersehen nach 17 Jahren. Bei meinem Besuch 1996 lebte noch die Tochter Ludmila mit Familie im Haus. Nachdem wir uns von Katzbach und lieb gewonnenen Menschen verabschiedeten, besuchten wir in einem bulgarischen Nachbardorf Ludmilla, der es für die dortigen Verhältnisse sehr gut geht. Noch ein Wort zu Katzbach.

Vor 17 Jahren war das Dorf noch voll Leben. Bei unserem damaligen Gang durch das Dorf wurden wir von mehreren Kin-

dern unterschiedlichen Alters begleitet. Auf der Straße und auf den Höfen waren Leute zu sehen. Jetzt war kaum ein Mensch, geschweige denn Kinder zu sehen. Die Bevölkerung ist rapide zurückgegangen. Es wohnen überwiegend alte Leute im Dorf. Die meisten Häuser sind unbewohnt und stehen als von Gestrüpp überwucherte Ruinen da oder die Höfe sind bereits leer. Zum Tagesabschluss wanderten wir in Tarutino zur Grieser-Quelle. Dort empfing uns Werner mit kühlem Bier. Am Abend in der Pension von Svetlana in Tarutino gab es wieder leckeres Essen (u. a. gefüllte Paprika) mit viel Obst, Wein und Wodka.

Am 11.8.2013 begann unser Tag mit einer Führung durch Tarutino. Unser gagausischer Reiseführer Georgie ging mit uns durch die Stadt mit dem ehemaligen deutschen Mädchengymnasium, der Knabenschule und dem ersten von Deutschen gebauten Wasserturm zum Markt. Nach der Stadtbesichtigung fuhren wir zum Museum Edwin Kelm nach Friedenstal. Edwin Kelm, der Ehrenvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, hat aus dem Hof seiner Eltern ein sehr interessantes bessarabiendeutsches Bauernmuseum gemacht. Im Museum wurden wir von der Deutschlehrerin von Friedenstal, die gleichzeitig das Museum betreut, herzlich begrüßt und bewirtet. Weiter ging unsere Fahrt durch Steppenlandschaften nach Arzis. Dort besuchten wir einen interessanten Markt mit allerlei einheimischem Gemüse und Obst.

Im nächsten besuchten deutschen Ort, Sarata, besichtigten wir die Ruine der Werner-Schule (Lehrerbildungsinstitut), das Denkmal von Pfarrer Lindl und die ehemalige deutsche Kirche, dem „Dom in der Steppe“. Mit dem Pfarrer der Bapti-

Dom in der Steppe*Festung Akkermann*

stengemeinde führten wir ein interessantes Gespräch. Die letzte Station unserer Fahrt durch die Steppe und die deutschen Dörfer war Teplitz mit dem sehr gut erhaltenen und gepflegten deutschen Friedhof. Am späten Nachmittag, angekommen in Tarutino, badeten wir im See. Derweil bereitete Svetlana mit ihren Mitarbeitern am See ein köstliches Barbecue vor. Nach der Begrüßung mit Wodka und Brot, wurden wir mit köstlichem Essen verwöhnt. Den Abend ließen wir in der Pension mit anderen ukrainischen Gästen mit Wodka und „Druschba“ ausklingen. Am 4. Tag unserer Reise, dem 12.8.2013, verabschiedeten wir uns von Svetlana und fuhren mit unseren neuen Begleitern Vladimier (Dolmetscher) und Igor (Fahrer) vorbei an ehemals deutschen Dörfern, wie Leipzig und Kulm nach Moldawien.

Auf einer vierspurigen Autobahn (ehemalige Panzerstraße) kamen wir in Chisinau (Kischinew) an und wohnten in dem Sporthotel „Zimbru“.

Am Nachmittag besichtigten wir die 80 m unter der Erde gelegene Weinkelerei Cricova. Hier lagern bei konstanter Tem-

peratur von ca. zehn bis zwölf Grad über 30 Mio. Liter der besten Wein- und Sektsorten des Landes. Nach ausgiebiger Führung und Weinverkostung (neun Sorten köstliche Weine) fuhren wir weiter nach Orhej Vechi, einem imposanten Urstromtal mit dem Fluss „Raut“. Dort besichtigten wir die Marienkirche und das noch von Mönchen bewohnte Felsenkloster. Zum Tagesabschluss nahmen wir unser Abendessen im Museumsrestaurant „Zwei Räuber“ ein.

Am 13.8.2013, dem fünften Tag unserer Reise, hieß unser Ziel Transnistrien.

Zuvor besichtigten wir jedoch noch den Altstadtteil von Kischinew mit der orthodoxen Hauptkirche und dem sehr interessanten Handwerkermarkt.

Die Grenze zwischen Moldawien und dem sich abgespalteten Landesteil Transnistrien erinnert mich an das einst geteilte Deutschland. An der streng bewachten Grenze stehen russische Blauhelmsoldaten mit Panzern um den Frieden zu sichern.

In Transnistrien wird russisch gesprochen und es hat eine eigene Währung.

Vorbei an Bender und der großen Festung am Dnjestr führte unsere Fahrt in die Hauptstadt Tiraspol. Dort besichtigten wir die Kognak-Fabrik „Kvint“ und verkosteten sechs Sorten des exzellenten Brandy. Anschließend genossen wir transnistrische Speisen im traditionellen Lokal „Kumanjok“. Vor der Ausreise aus Transnistrien besichtigten wir einen als Gedenkstätte angelegten Friedhof, der anlässlich des russisch-türkischen Krieges von 1780 errichtet wurde.

Auf der Fahrt nach Kischinew kauften wir eine Melone zum Abendessen.

Am 14.8.2013 verlassen wir Moldawien. Auf der Fahrt nach Odessa besichtigen wir die gewaltige Festung Akkerman. Am Abend kommen wir nach einer anstrengenden Fahrt bei ca. 34°C in Odessa in unserem vorbestellten Hotel „Corona“ an. Den Abend lassen wir schließlich bei ukrainischen Speisen in der Vergnügungsmeile „Arkadia“ am Schwarzen Meer ausklingen.

Am Morgen des 15.8.2013 führte uns die junge Deutschlehrerin Svetlana durch Odessa.

Wir waren begeistert, neu sanierte Gebäude im barocken und klassizistischen Stil und gepflegte Parkanlagen prägen das Stadtbild. Besonders beeindruckend ist die Potjomkintreppe mit 192 Stufen. Hier wurde 1905 auf die aufständischen Matrosen des Panzerkreuzers „Potjomkin“ geschossen. Ein Bummel durch die im russischen Imperialstil errichtete Passage in der Einkaufsmeile Deribassowskaja bildete den Abschluss der Stadtbesichtigung.

Am Abend nehmen wir in der Vergnügungsmeile „Arkadia“ Abschied von Odessa. Unsere Bessarabienreise war durchweg gelungen, wir haben viel Neues und Interessantes gesehen, nette und freundliche Menschen kennengelernt und vor allem uns in die Welt unserer Vorfahren hineinversetzen können.

Bessarabien wir kommen wieder, vielleicht zum 200. Jubiläum von Katzbach (Luschanka) 2021!

Abendessen am See mit Svetlana Kruk

Bessarabien heute

Erstmals veröffentlichten wir in unserer Januar-Ausgabe Kurzmeldungen über „Bessarabien heute“. Die Redaktion bedankt sich bei Arnulf Baumann für die Übersetzung der Meldungen aus den ukrainischen Medien in die deutsche Sprache. Er widmet sich einer zeitaufwendigen Aufgabe unter Erlernung der russischen Sprache in Wort und Schrift und läßt uns teilhaben an den aktuellen Geschehnissen unserer „alten Heimat“. In der nächsten Ausgabe berichtet er von den Hilfsaktionen der Bessarabiendeutschen bei der Überschwemmung Mitte September in Beresina. *Redaktion: Christa Hilpert-Kuch*

VON ARNULF BAUMANN

Sinkende Schülerzahlen

Aus Berichten über Versammlungen zu Schulfragen in Znamja Truda vom 4. 9. 2013 geht hervor, dass einige Orte des Kreises Tarutino mit zurückgehenden Schülerzahlen zu tun haben. Die Zahl der Schüler in einer Klasse ist deutlich kleiner als früher, in einzelnen Fällen stellt sich die Frage eine völligen Schließung der örtlichen Grundschule. Demgegenüber wurde geäußert: „Stirbt die Schule, stirbt der Ort!“ Deshalb setzen sich die Eltern und übrigen Bewohner für den Erhalt ihrer Schulen ein.

Schlechte Situation am Arbeitsmarkt auf dem Lande

Einem Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes auf dem Lande in Znamja Truda vom 4. 8. 2013 ist zu entnehmen, dass im Kreis Tarutino die Tendenz nach wie vor sehr stark ist, in die größeren Städte umzuziehen, weil nur dort Arbeitsplätze zu finden sind.

Gasversorgung wird ausgebaut

Nachdem im Norden des Kreises Tarutino zuletzt Orte wie Beresina und Borodino an die Gasversorgung angeschlossen wurden, meldet Znamja Truda am 6. September, dass nun auch Orte ganz im Norden des Kreisgebietes angeschlossen wurden. Aus diesem Anlass wurde am 1. September unter anderem in Hannowka ein Fest gefeiert. Nach und nach sollen weitere Orte mit dem Gasnetz verbunden werden.

Zehn Jahre „Bessarabskaja Jarmarka“

Am Vorabend des zehnten „Bessarabischen Jahrmarkts“ in Tarutino hält Znamja Truda am 6. 9. 2013 Rückblick auf die bisherigen Veranstaltungen. Ausgangspunkt war das 190jährige Bestehen von Tarutino, im Jahre 2004. Inzwischen sei dieses Fest in der ganzen Ukraine und darüber hinaus bekannt geworden. Initiator war der frühere Verwaltungschef des Kreises, Wassili Zapenko, der die erste „Messe“ mit einigen Mitstreitern ins Leben rief. Schnell hat sich ein festes Programm entwickelt: Am Anfang steht ein großer Umzug aller beteiligten Gruppen. Ausstellungen informieren über Produkte der Region, bei denen diese - vor allem auch Wein - angeboten werden. Stände im nationalen Stil der heute in Bes-

sarabien vertretenen Nationalitäten gehören dazu, aber auch Sportwettkämpfe, Musikalische Darbietungen, Diskotheken und zum Abschluss ein Feuerwerk. Für die erste „Messe“ 2004 wurde das Kulturhaus renoviert, ebenso das Kinderzentrum und einige Gasthäuser, das Abwassersystem erneuert und Straßen und Fußwege asphaltiert. Ein Schauspiel „Tarutino - Perle Bessarabiens“ wurde aufgeführt. Gäste aus Rumänien, Bulgarien, Moldowa, Russland, Deutschland, Weißrussland und Gagausien werden erwähnt, unter den Ehrengästen auch Edwin Kelm, damals Vorsitzender der Bessarabiendeutschen. Offenbar war es ein gelungener Start.

Seitdem fand jedes Jahr ein bessarabischer Jahrmarkt in Tarutino statt. In jedem Jahr gab es aber Besonderheiten: 2005 wird unter den Nationalitätenständen auch ein Deutscher genannt. - Für 2006 wird die Weinausstellung hervorgehoben, die besonderen Anklang fand. Die Berücksichtigung der Vielfalt der Nationalitäten wird betont. - 2007 werden Theateraufführungen nicht nur aus dem eigenen Kreis, sondern auch aus Sarata, Ismail, Moldowa und Gagausien erwähnt und die „Multinationale Tradition des Landes“ herausgestellt, die auch durch Ehrengäste aus Polen und Bulgarien unterstrichen wird. - 2008 wird bereits das erste Jubiläum gefeiert. - 2009 wird des 195jährigen Bestehens von Tarutino gedacht, die vielen regionalen Speisenangebote werden gelobt. - 2010 wird das Fest durch heftigen Regen gestört, aber nicht verhindert. Man gedenkt des 70jährigen Bestehens des Rayon Tarutino. - 2011 findet sich ein Satz Günther Vossler in deutscher Sprache - aber in kyrillischen Buchstaben - im Bericht: „Das ist fantastisch!“ soll der Bundesvorsitzende ausgerufen haben, nachdem er nicht nur heimischen Wein, sondern auch Schafkäse, Honig und andere Produkte des Landes gekostet hatte. Das Programm wurde durch viele Sportwettkämpfe, ein reichhaltiges Kinderprogramm, Konzerte, einschließlich eines „Karaoke“-Wettbewerbs erweitert. - 2012 fand eine gemeinsame Tanzvorführung von Tanzgruppen aus dem gesamten Kreis unter dem Titel „Mein Heimatland“ statt. Das Musikprogramm wurde noch einmal ausgebaut, wobei alle modernen Musikrichtungen einbezogen wurden, bis hin zu Breakdance.

Bulgarentreffen

Ein großes Treffen der Bulgaren in der Ukraine, ein „Sobor“, fand in Odessa statt. Nach einem Bericht von Znamja Truda vom 11. 9. 2013 nahmen über 500 Teilnehmer aus dem Rayon Tarutino daran teil. Es umfasste Darbietungen aller Art, mit Angeboten traditionell bulgarischer Küche und vielen folkloristischen Veranstaltungen. Die Redner hoben die Offenheit der Ukraine für die Pflege nationaler Traditionen hervor.

Rettung historischer Gebäude?

Bei einer Besprechung in Tarutino wurde laut Znamja Truda vom 11. 9. 2013 über die Umsetzung des staatlichen Programms zur Rettung gefährdeter kultureller und historischer Gebäude im Kreis Tarutino beraten. Dabei wurden vier Kirchengebäude erwähnt, drei orthodoxe Kirchen und die „Kircha“ in Beresina, die seit dem Brandunglück vor vielen Jahren als Ruine dasteht (auf russisch: ne rabotaet - sie arbeitet nicht). Konkrete Beschlüsse wurden nicht gefasst.

Straßenbau Sarata - Arzis

Der Parlamentsabgeordnete Anton Kisse, der sich der bulgarischen Minderheit zugehörig fühlt, kündigte laut Znamja Truda vom 13. 9. 2013 an, dass die seit langem in beklagenswertem Zustand befindliche Fernstraße von Sarata nach Arzis, die drei bessarabische Landkreise - Sarata, Arzis und Tarutino - verbindet, instandgesetzt werden solle. Darüber habe er verbindliche Zusagen erhalten; die ersten Arbeiten hätten in Arzis bereits angefangen.

Zehnte Bessarabische Messe

Die „Bessarabskaja Jarmarka“ Anfang September wurde in gewohnter Weise durchgeführt. Wie Znamja Truda am 13. September berichtete, bedankte sich der Repräsentant der bessarabischen Gagausen bei der Regierung der Ukraine, dem Regierungsbezirk Odessa und dem Kreis Tarutino für die von diesen Seiten betriebene kluge Minderheitenpolitik.

Dorfgeburtsstern mit Gottesdienst

Beim Dorfgeburtsstern des - offenbar bulgarischen - Dorfes Jarowo im Kreis Tarutino fand zu Beginn der Feierlichkeiten ein orthodoxer Gottesdienst statt, gleitet von Vater Sergii. Zum Abschluss trat eine Kindergruppe der Gemeinde der Evangeliumschristen-Baptisten auf.

In tiefster Not – Nähe und Treue Jesu erfahren

Botschaften außergewöhnlicher Menschen gehen ihre eigenen Wege. Der Theologe Dr. Armin Buchholz verstarb im Alter von 52 Jahren an den Folgen eines Tumors. Er gewährte in seiner letzten Vorlesung an der FTH, sechs Monate vor seinem Tode, einen hoffnungsvollen Einblick in sein Leben und baldiges Sterben in einem unerschütterlichen Glauben zu Jesus Christus. Eindrucksvoll beschreibt er das Einssein im Leben und das Einswerden im Tode mit seinem lebendigen Gott. Bei einer Zusammenkunft mit Pastor Arnulf Baumann, erhielt ich eine Kopie des Nachrufes der FTH und nahm Kontakt zu den Eltern des Verstorbenen, Pastor Egon Buchholz und Wally Buchholz, geb. Höffner aus Neu-Tarutino und Mariewka in Bessarabien, jetzt wohnhaft

in Bad Bevensen, auf. Nach Auskunft der Eltern über den Lebensweg und Berufswunsch ihres Sohnes, wurde eine zielstrebige Berufung ohne Umwege sichtbar: So folgte nach seinem Theologiestudium in Tübingen und Erlangen und dem ersten Examen in Hamburg ein Gemeindegewandjahr in der St. Jakobi-Gemeinde zu Kiel und seine Dissertationsarbeit. Promoviert wurde er durch Prof. Traugott Koch von der Universität Hamburg. Zum Missionar der Vorweg. Luth. Mission (NLM) berufen, war er 1992 als Missionskandidat im Missionsseminar zu Oslo und lernte u. a. die norwegische Sprache. Seine Frau Meiken war die ehemalige Konfirmandin seines Vaters und begleitete ihn auf diesem gesamten Weg. Sie hatte ihr Studium mit dem Magister beendet. Von 1993 – 94

lernten sie in Taipei die chinesische Sprache, in der der Verstorbene von 1995 bis 2006 als Dozent für Systematik, Ethik und luth. Theologie tätig war, bis ihn die "FTH" nach Gießen berief. Ein aggressiver Hirntumor beendete alle weiteren Pläne in wenigen Monaten. Seine Ehefrau Meiken beendet in 2014 ihre Dissertation in Chinesisch und hofft auf eine geeignete Aufgabe.

Durch sein distanzloses Leben zu seinem Herrn „Jesus Christus“, bringt Dr. Armin Buchholz wegweisend Hoffnung und große Freude in unsere Welt.

Aus der Quelle: FTH-Freundesbrief Nr. 4, 2013, lesen Sie bitte nachstehenden Nachruf.

Redaktion: Christa Hilpert-Kuch

„Theologie muss zum Leben und Sterben befähigen“:

Dr. Armin Buchholz letzte Worte an seine Studierenden

(am Ende seiner letzten Vorlesung an der FTH, am 8.1.2013, Audioaufnahme)



Eine Sache, die mir am Herzen liegt, ist, dass Theologie und auch Systematische Theologie, Theologie als Ganzes, meines Erachtens wesentlich dazu da ist, uns lebens- und sterbensfähig zu machen.

Schon meine MS-Erkrankung (Multiple Sklerose) – das war damals ein Schlag in mein Leben. Aber es hat mich damals nicht umgehauen, weil ich mir vorher schon Gedanken gemacht hatte, was eigentlich mein Leben vor Gott ist. Dass ich Tag für Tag von ihm lebe und dass ich keinerlei Anspruch habe auf mein Leben. Mein Leben ist ein Geschenk. Und jeder Tag, den ich leben darf, ist wirklich Ge-

schenk Gottes. Und mir war klar, ich habe es bei vielen anderen Menschen auch gesehen, dass sich das schnell ändern kann. Gute Freunde, sehr gute Christen, wurden plötzlich krank. Viele haben für Sie gebetet - und dennoch sind sie nicht gesund geworden. Manche sind vielleicht sogar gestorben. Oder Leute sind direkt in einem Autounfall oder sonstwie ums Leben gekommen. Das hat mir immer zu denken gegeben. Ich dachte: „Dasselbe kann mir auch passieren. Wer bin ich, dass mir das nicht passieren kann?“

Und als dann 1995 bei mir die Diagnose MS gestellt wurde, in Taiwan, war das schon erstmal überraschend und ein Schock für mich. Aber ich konnte das sehr schnell auffangen. Oder ich sag mal so: Ich konnte das sehr schnell vor Gott auch annehmen, weil ich wusste: Er ist mein Gott und mein Herr. Er hat mich lieb. Nichts kann passieren in meinem Leben, was er nicht zulässt. Und dass ich mir damals schon vorher, auch theologisch, viele Gedanken gemacht hatte darüber: Was ist, wenn so etwas passiert? Wie soll man das sehen? Wie soll man das verstehen? Wie soll man das in Beziehung setzen zu Gott, zu einem liebenden Gott? Das hat mir unheimlich geholfen. Damals dann, als mir der Arzt die Diagnose mitteilte, hab ich erst einmal eine Runde geweint, als er aus meinem Zimmer hinausging. Und dann habe ich angefangen zu beten, und nach kurzer Zeit konnte ich anfangen, Gott zu danken für all das Gute, was er mir noch schenkt: dass ich überhaupt

noch leben darf, dass er mir so viel Gutes schenkt, nach wie vor! Und ich kam aus dem Danken überhaupt nicht mehr heraus. Und als dann irgendwann meine Frau und andere Missionare zu mir ins Zimmer kamen und alle traurig waren und geweint haben, war ich innerlich schon voller Frieden und hatte in gewisser Weise kein Problem mehr. Das war eine total verrückte Situation... Und das hängt damit zusammen, dass ich vorher mich mit solchen Themen beschäftigt hatte und theologisch Zusammenhänge für mich geklärt hatte, die mich dann dazu in die Lage versetzt haben, eben nicht zusammenzubrechen oder den Glauben dann auf einmal zu verlieren.

Und in ähnlicher Weise ist es mir diesmal auch gegangen. Diesmal natürlich nochmal eine Spur verschärft. Dieser Tumor, den man vor relativ kurzer Zeit bei mir festgestellt hat, Anfang November. Jetzt ist meine Lebenserwartung, medizinisch betrachtet, sehr stark reduziert, was vorher durch die MS-Erkrankung nicht der Fall war. Mit MS kann man normalerweise noch viele Jahre leben. Bei diesem Tumor im Normalfall vielleicht ein Jahr. Das heißt, ich weiß nicht, wie lange ich noch leben darf. Es kann sein, dass es bald zu Ende ist, also, dass ich nächste Weihnachten, menschlich gesehen, wahrscheinlich nicht mehr erleben werde.

Ich habe noch nie so intensiv die Nähe und die Treue Jesu erfahren, so wie in diesen Tagen. Das kann ich Ihnen nur bezeugen. Auch ganz konkret in diesen Tagen,

wie er mir geholfen hat in ganz konkreten kleinen Dingen. Im Krankenhaus. Wie wichtig, wie kostbar es ist, Dinge theologisch gründlich reflektiert zu haben und die Beziehung zu Gott in der Weise auch geklärt und stabilisiert zu haben, dass ich gewiss sein kann: **Nichts und niemand kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn! Das bleibt. Er ist mein Leben, ob ich lebe oder sterbe. Und ich bin sein.** Und da gibt es so viele kostbare Bibelstellen, die das bestätigen. Und ich kann in dieser ganzen Phase jetzt sagen: In den letzten Wochen habe ich meinen Glauben und meine Theologie so erleben können, dass es in keiner Weise irgendeinen einen Bruch gegeben hat zu dem, was ich erlebt habe. Sondern es passte. Auch diese Erfahrung, diesen Tumor zu haben, der mein Leben bedroht, passt zu meiner Theologie, so komisch es vielleicht klingen mag. Ich bin von Luthers Kreuzestheologie beeinflusst worden. Es ist sehr kostbar. Gott handelt auf paradoxe Weise: Gottes Handeln im Widerspruch.

Was ist denn Theologie? Theologie heißt, Gottes Wort reflektieren, um es mal ganz einfach zu sagen. Sich Gedanken zu machen über Gottes Wort und es zu verstehen versuchen und es im Leben dann zu leben. **Und Theologie sollte uns genau dazu befähigen: zum Leben und auch zum Sterben.** Denn das muss jeder von uns, früher oder später. Auch Sie! Sie denken da jetzt vielleicht nicht dran, sie sind noch jung und gesund – warum auch? Aber letztlich sollte ein Christ das oft tun. Ich hab das immer wieder gemacht, mir

klar gemacht: wir müssen sterben. Und letztlich ist dies ein Thema, das zur Heiligung dazugehört. Jeden Tag.

Wenn Sie an mich auch denken in der Sache: es würde mich sehr freuen, wenn Gott mir noch ein paar Jährchen schenken würde. Dass ich das, was angefangen ist an Aufgaben, aber noch längst nicht vollendet ist - wenn er mir Gelegenheit gäbe, da noch weiter mit dran beteiligt zu sein. Wir haben gebetet dafür und es liegt in Gottes Hand.

In Taiwan am Seminar gibt es ein Motto: „Nicht länger ich, sondern Christus.“ Das ist auch mein persönliches Lebensmotto. Galater 2,20. Nicht länger ich, sondern Christus lebt in mir. Nicht länger ich, d.h., was von mir Jesus Christus im Wege steht, dieses Ich, das soll sterben, das muss sterben, damit Christus in mir lebe und seine Liebe und seine Herrlichkeit offenbar werde und zur Geltung komme durch mein kleines Leben hindurch. Durch Worte, durch Taten, durch mein ganzes Sein. Das ist mein Wunsch, das ist mein Gebet...

Letztlich ist es Gottes Wort, das hier den Ausschlag geben muss. Es zu reflektieren und alles zusammenzuordnen, daraus Sinn zu machen, der dann trägt... Das wünsche ich ihnen, damit Sie auch lebens- und sterbensfähig werden...

Ich bete noch zum Schluss für Sie: Lieber Vater im Himmel, du bist unser Vater, weil Jesus uns liebhat und uns gerettet hat und uns mit dir versöhnt hat. Danke, dass wir durch Jesus eine Hoffnung, eine lebendige Hoffnung haben können - und Gewissheit: unser Leben ist auch dann nicht zu Ende, wenn es hier auf Erden zu Ende ist. Mach du uns zu deinen Zeugen mit allem, was wir sind und haben, dass

dein Leben in uns und durch uns zur Geltung kommt. Ich bitte dich für jeden Einzelnen hier, dass du meine Geschwister segnest und zurüstest, deine Zeugen zu sein, wo immer du sie haben willst.

Amen

Ja, Gott segne Sie.

Armin Buchholz Dissertation
über Luthers Schriftverständnis:



ARMIN BUCHHOLZ

Schrift Gottes im Lehrstreit:

Luthers Schriftverständnis und Schriftauslegung in seinen drei großen Lehrstreitigkeiten der Jahre 1521-1528, Gießen: TVG Brunnen, 2007; erw. Fassung der 1993 bei P. Lang erschienenen Hamburger Dissertation

Nachruf:

**Die FTH trauert um ihren Dozenten Dr. Armin Buchholz.
Er verstarb Ende Juli nach schwerer Krankheit im Alter von nur 52 Jahren.**

Dr. Buchholz lehrte seit 2007 Systematische Theologie an der FTH. Der langjährige Taiwan-Missionar der Norwegischen Lutherischen Mission war gleichzeitig Direktor der „Graduate School for Luther Studies“ am China Lutheran Seminary in Hsinchu / Taiwan. Armin Buchholz hinterlässt seine Frau, die Missionswissenschaftlerin Meiken Buchholz, und zwei Kinder.

Die Freie Theologische Hochschule verliert mit Dr. Buchholz einen äußerst liebevollen und engagierten Kollegen. Seine Liebe galt Gott, seinem Wort und den Studierenden der FTH. Die Theologie Martin Luthers, insbesondere sein Schriftverständnis, stand im Mittelpunkt seiner Forschungen. Luthers Theologie des Leidens (theologia crucis) war für ihn nicht nur Theorie, sondern in Krankheit und körperlicher Schwäche gelebt und im Glauben bewährte Wirklichkeit. Seine Glaubenszuversicht in Grenzsituationen des Lebens wie auch sein Einsatz für die Chinesen waren und sind uns Inspiration und Legat für die Zukunft. „Gedenkt an Eure Lehrer, die Euch das Wort gesagt haben: Ihr Ende schaut an und ihrem Glauben folgt nach“ (Hebr 13,7).

Wir wissen ihn bei Jesus. Die Frucht seines Dienstes bleibt in Ewigkeit.

Monatsspruch für Februar 2014

Redet was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

Eph. 4, 29

Redet, was gut ist...: Ja, was denn sonst? Beim ersten Hinhören auf den Monatsspruch klingt dieses Wort aus dem Epheserbrief nicht besonders aufregend, sondern eher selbstverständlich. Aber stimmt das?

Da gibt es eine sehr schwierige Situation, einen Konflikt. Die Empörung der einen Seite über die jeweils andere Seite ist groß. Was da berichtet wurde, ist jedenfalls nichts Gutes übereinander. Aus dieser Konfliktsituation konnte man heraus hören, dass es gegenseitig eine regelrechte Lust an Worten gab, die nicht gut waren.

Es gibt offenbar eine regelrechte Lust an Worten, die nicht gut sind. Ganze Bereiche unseres Lebens sind davon durchzogen. Unsere Medien und die Politik werden oft dafür gescholten. Aber im eigenen Umfeld gibt es das genau so: Im beruflichen Bereich, im Verein, in der Nachbarschaft oder unter Jugendlichen, in der Schule und neuerdings auf Facebook. Worte die nicht erbauen, sondern die andere herabsetzen und ausgrenzen.

„Redet was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.“

Dieses Bibelwort, unser Monatsspruch aus dem Epheserbrief ist alles andere als selbstverständlich. Im Epheserbrief steht er in einer Reihe mit anderen Ermahnungen und auch allgemeineren Weisheitsregeln. Was sie verbindet, ist der Zusammenhang, in den sie gestellt werden: „Legt ab den alten Menschen- zieht den neuen Menschen an“ (Epheser 4, 22 ff). Von einem neuen Leben in Christus ist hier die Rede, die Begegnung miteinander soll davon geprägt sein.

In den Erklärungen Martin Luthers zum achten Gebot schreibt er: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.“ Die Erklärungen Martin Luthers zum achten Gebot sind ganz ähnlich wie unser Monatsspruch aus dem Epheserbrief.

Man kann sich nun natürlich fragen, ob das an der Natur von uns Menschen schlicht vorbeigeht, ob die Messlatte nicht zu hoch liegt, gemessen an unserem normalen Alltagsverhalten.

Aber dann fallen mir Worte ein, die tatsächlich aufbauen, die das Gute bewirken und Segen bringen. Und wie viel können

solche Worte ausrichten. Ich erinnere mich noch genau wie jedes gute Wort meiner Lehrer in der Schule mich richtig motiviert haben, gut zu lernen, und wie der Schulgang dann „leicht“ wurde. Ich kann mich erinnern, wie die vielen guten Worte, die die Pflegekräfte im Alexander-Stift an die Bewohner gerichtet haben, die Bewohner glücklich gemacht haben und aufgenommen wurden wie „Segensworte“. Wahrscheinlich haben die meisten von ihnen schon die Erfahrung gemacht, dass ihnen jemand „mit dem rechten Wort zur rechten Zeit“ weitergeholfen hat. Manche Menschen konnten auch heilende Worte erfahren, oder sie bekamen Vergebung zugesprochen, die einen Neuanfang ermöglicht haben.

Für mich soll dieser Monatsspruch Anstoß sein, die Worte einmal bewusst auf die Gespräche anzuwenden, die ich Tag für Tag führe.

Gebet:

**Hilf, dass ich rede stets,
womit ich kann bestehen,
lass kein unnützlich Wort
aus meinem Munde gehen;
und wenn in meinem Amt ich
reden soll und muss,
so gib den Worten Kraft und
Nachdruck ohn' Verdruss.**

(Lied 495, Vers 3 Kirchengesangbuch)

Günter Vossler

Kochkurs in Mecklenburg-Vorpommern

Der Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern im Bessarabiendeutschen Verein führt wieder einen Kochkurs durch, dazu möchte der Arbeitskreis herzlich einladen.

**Treffen am Samstag, den
1. März 2014 um 9.30 Uhr
in der Ausbildungsstätte in
18258 Schwaan /bei Rostock,
Bützower Str. 65A.**

Aufgrund einer begrenzten Teilnehmerzahl bitten wir um eine telefonische Anmeldung bei Elke Nitschke
Tel. 03843 332804.

Buffettessen und Schwätzen – in Hagenow



Zum siebten traditionellen kulinarischen Ereignis in **Hagenow** laden wir wieder alle bessarabischen Landsleute, deren Nachkommen und Freunde zu unserem speziellen Buffettessen zum Schwätzen nach unserer Mundart und gemütlichem Beisammensein herzlich ein.

**Wir treffen uns am Samstag, dem 26. April 2014 um 11.00 Uhr
im Gasthof „An der Söring“ Söringstraße 4, 19230 Hagenow**

Rechtzeitige Anmeldungen und Rückfragen an:
Erwin Bippus, Dorfstraße 9
19230 Bobzin, Tel.: 038852/52004



Die Provinz Dobruška in Rumänien und ihre Deutschen

– Ein Überblick 1840-1940 – (Teil 2)

ERWIN UND HANS ISSLER

Erster Weltkrieg

Während des Ersten Weltkrieges waren die Dobrušchadeutschen loyale Staatsbürger. Viele von ihnen dienten in der rumänischen Wehrmacht, darunter auch unser Vater Johannes Issler und sein Bruder Otto, sowie unser Onkel Heinrich Klukas. „Trotzdem wurden rund 200 Dobrušchadeutsche interniert, und der Gebrauch der deutschen Sprache verboten“, so Josef Sallanz. Er berichtet weiter: „Die Internierung der nun als Kriegsgegner geltenden reichsdeutschen Staatsbürger, die die Dobrušchadeutschen als Lehrer sowie in der Wirtschaft und Kirche unterstützten, führte zu einem jähen Ende des deutschen Gemeindelebens.“

Der Ruf „Heim ins Reich“

Die wirtschaftliche und kulturelle Situation führte dazu, dass der Ruf „Heim ins Reich“ 1940 auf eine große Resonanz unter den Dobrušchadeutschen stieß. Sie wurden von Adolf Hitler zu den „nicht haltbaren Splintern des deutschen Volkstums“ im Osten und Südosten Europas gezählt. Ihre Überlebensfähigkeit in der Region wurde als nicht gegeben angesehen. Darum sollten sie nach Deutschland umgesiedelt werden. Die Bedingungen wurden im Hitler-Stalin-Pakt und in einem Umsiedlervertrag vom 22. Oktober 1940 in Bukarest zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien ausgehandelt und unterzeichnet. In wenigen Wochen, unter erheblichen Zeitdruck, wurde das Vermögen der ausreisewilligen Deutschen geschätzt. Es sollte ihnen in Deutschland ersetzt werden.

Fast alle Deutschen, darunter auch die Familien der Kinder unseres 1939 verstorbenen Großvaters Martin Issler und unserer Eltern Johannes und Luise Issler mit ihren drei Kindern, verließen im November 1940 schweren Herzens die Dobruška. Damit endete die 100-jährige Geschichte der Deutschen in dieser Provinz Rumäniens. Auf der Donau wurden sie mit Schiffen bis zum Hafen Semlin bei Belgrad transportiert. Mit der Bahn ging es dann weiter ins Deutsche Reich.

Einbürgerung

Die ca. 15.000 Dobrušchadeutschen wurden übergangsweise in Lagern, zum großen Teil in Mainfranken, untergebracht. Hier wurden sie einerseits „auf die

rassische Reinheit und völkische Zuverlässigkeit“ überprüft, so Hans Petri. Dr. Gudrun Hahner berichtet im „Heimatgeschichtlichen Museumsführer“ der Landsmannschaft der Dobrušchadeutschen: „Vor der `Einbürgerung`, das heißt dem Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft, mussten sich die Umsiedler 1941 einer sogenannten `Schleusung` unterziehen. Hinter diesem Begriff verbarg sich eine Untersuchung nach rassischen Gesichtspunkten und daraus resultierend eine Einreihung in eine nationalsozialistische Werteskala von I bis IV. Entsprechend dieser Bewertung wurden die Menschen dann in „O“, „A“, und „S“-Fälle eingeteilt. Die O-Klassifikation galt als die beste, diese Fälle sollten auf Bauernhöfen in den eroberten Ostgebieten angesiedelt werden. A-Fälle sollten keine eigenen Höfe erhalten, sondern in den Arbeitsprozess im `Altreich` eingegliedert werden. S-Fälle dagegen, darunter verstand man sogenannte `Fremdstämmige`, versuchte man möglichst schnell wieder nach Rumänien abzuschicken. Die Klassifizierung von 14.973 untersuchten Dobrušchadeutschen ergab im April 1941: 13.547 O-Fälle, 1.380 A-Fälle und 46 S-Fälle.“

Ansiedlung in Polen und in der Tschechoslowakei

Die „O-Fälle“ galten als Menschen, die ihr Deutschtum im Ausland bewahrt hatten. Sie erschienen daher vortrefflich dafür geeignet zu sein, einen Beitrag zur Germanisierung der eroberten Staatsgebiete zu leisten. In den Lagern wurde den Umsiedlern, die die „Schleusung“ bestanden, die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen. Nach einem Lagerleben von 1 ½ bis 2 Jahren wurden die Dobrušchadeutschen hauptsächlich im Warthegau in Polen und im Protektorat Böhmen und Mähren angesiedelt. Darunter auch unsere Eltern und Verwandten. Dabei wurden gewachsene Dorfgemeinschaften auseinandergerissen. „Traditionen und vorhandene Wertvorstellungen fanden keine Berücksichtigung bei der Neuansiedlung auf unrechtmäßig enteigneten Besitz von Polen und Tschechen, wie viele Dobrušchadeutsche schnell merkten“, so Josef Sallanz.

Auf der Flucht nach dem Westen

Trotz der Sonderregelung für Umsiedler, wurde ein großer Teil der Männer zur Wehrmacht beziehungsweise zur Waffen-SS eingezogen und stand an der Front. Manche Väter und Söhne aus der Dobruška verloren dort das Leben. Im Januar

1945 machten sich, die oft vaterlosen Familien, auf die Flucht vor den russischen Truppen in Richtung Westen. Viele Dobrušchadeutsche fanden im Landkreis Heilbronn eine neue Heimat. Eine kleine Gruppe Dobrušchadeutscher wurde bei der Flucht von sowjetischen Truppen überrollt und in die Dobruška zurückgeschickt. Die meisten siedelten erneut nach Deutschland aus.

Manche wandern aus

Dr. Gudrun Hahner schreibt im „Heimatgeschichtlichen Museumsführer“ der Landsmannschaft der Dobrušchadeutschen: „Wie für 12 Millionen anderer Flüchtlinge war die unmittelbare Nachkriegszeit für die bäuerlich geprägten Dobrušchadeutschen äußerst schwierig. Da in Deutschland keine Aussichten auf Landerwerb bestanden, wanderten viele von ihnen nach Kanada, USA, Argentinien oder Australien aus. Ihr Ziel war dort eigenes Land bewirtschaften zu können, das allerdings nur wenige erreichten.“

Die Landsmannschaft der Dobrušchadeutschen

In den Notjahren der Nachkriegszeit gründete Diplomingenieur **Karl Rüb** in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche in Württemberg in Stuttgart das „Hilfswerk für evangelische Umsiedler aus Bessarabien und der Dobruška“, kurz „Hilfswerk für Schwabenumsiedler“ genannt. Rüb war gebürtiger Bessaraber, wohnte in der Dobruška und hatte in den zwanziger Jahren in Stuttgart studiert. Rübs Ziel war es seine Landsleute wieder in ihre Urheimat zurückzuführen. Die Kunde von dieser Einrichtung sprach sich unter den Landsleuten herum. Sie führte dazu, dass sich viele Landsleute auf den Weg nach Württemberg machten. Rüb besorgte ihnen Zuzugsgenehmigungen.

Im Jahre 1947 beauftragte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Württemberg Pastor Herbert Hahn die Dobrušchadeutschen zu sammeln und sie seelsorgerlich zu betreuen. Dieser Dienst sollte im Zusammenwirken mit dem Hilfskomitee der Bessarabiendeutschen geschehen. Über 17 Monate besuchte Pastor Hahn seine Landsleute in Württemberg. Seit Januar 1949 verschickte er „**Rundbriefe**“ an die Landsleute. Am Pfingstmontag, 6. Juni 1949, lud er seine Landsleute zu einem ersten Treffen nach Heilbronn ein.

Schon ein Jahr später kam es am Pfingstmontag, 29. Mai 1950, in Heilbronn zur Gründung der Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgarendeutschen. Das Bedürfnis nach einem Zusammenschluss und einem Wiedersehen war unter den Dobrudschadeutschen sehr groß.

Schon am Bahnhof traf sich eine große Menschenmenge aus allen Teilen Deutschlands. Manche hatten eine Bahnreise von zehn Stunden nicht gescheut. Viele Landsleute kamen mit den Fuhrwerken mit denen sie einst aus dem Osten geflohen waren, andere auf Fahrrädern zum Treffpunkt Frankenhof (früher Moltkekaserne). Die Wichernkirche war beim Gottesdienst mit etwa 500 Besuchern so voll, dass ein Teil der Besucher in den Gängen stehen musste. In seiner Predigt wies Pastor Hahn darauf hin, dass die Vorfahren einst oft mit leeren Händen in die Dobrudscha kamen, aber drei Bücher hätten sie bei sich: die Bibel, das Gesangbuch und den Katechismus. Daraus schöpften sie Mut und Kraft. Aus diesen Kraftquellen sollten die Landsleute auch in der Zukunft schöpfen.

Am Nachmittag beschlossen die Anwesenden die Landsmannschaft zu gründen. Sie sollte die Landsleute bei der Regelung des Lastenausgleichs und in allen anderen Fragen beraten und vertreten. Zum Vorsitzenden wurde Dr. med. Hans Wenzel, früher Constanza, gewählt. Er hatte dieses Amt nur ein Jahr inne. Er war der Meinung, dass sich die Zukunftsfragen der Dobrudschadeutschen nur in einer Rückkehr nach Rumänien lösen ließen. Der Nationalrumäne Nicola war auch zu gegen. Er begrüßte die Landsleute in rumänischer Sprache. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass sich den Dobrudschadeutschen nochmals die Tore der alten (rumänischen) Heimat öffnen mögen. Dieser Auffassung stand die Meinung von Traugott Schwand entgegen. Er zeigte anhand einiger Briefe, wie sich seine Familie in Rumänien danach sehnt, endlich zurück nach Deutschland zu kommen. Wie wir schon hörten fielen viele Landsleute auf der Flucht aus Polen in die Hände von russischen Truppen. Auf Grund ihres Geburtsortes wurden sie angewiesen sich in die alte Heimat zu begeben. Von dieser Maßnahme waren ungefähr 2000 Landsleute betroffen. Ihre spätere Rückkehr nach Deutschland war mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Beim nächsten Pfingsttreffen, am 14. Mai 1951, wurde ein neuer Hauptvorstand gewählt.

Erster Vorsitzender wurde Oberstudienrat **Otto Klett** (1910-1976). Er übte sein Amt von 1951 bis 1955 und von 1973 bis



Johannes und Luise Issler mit Sohn Erwin auf dem Schoß und dem ersten Auto der Familie 1929. Auf dem Kotflügel sitzt der Freund Jakob Rauschenberger, der später Prediger der Baptistengemeinde Cataloi wurde. Das Bild ist wohl auf dem Hof von Martin Issler in Cataloi entstanden.

1976 aus. Unter seinem Wirken übernahm die Stadt Heilbronn am 2. Dezember 1954 die Patenschaft für die dobrudschadeutsche Volksgruppe. In der Patenschaftsurkunde heißt es: *Durch die Übernahme der Patenschaft findet die ehemalige Volksgruppe eine neue Heimat. Unsere Stadt wird zum kulturellen Mittelpunkt der Dobrudschadeutschen. In Heilbronn sollen in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft alle noch erreichbaren Zeugnisse über die 100 Jahre deutschen Lebens in dem Landstrich zwischen Donau und Schwarzen Meer gesammelt und untergebracht werden. Das Dobrudschadeutsche Archiv- und Kulturgut wird durch die Stadt in Obhut genommen und im Einvernehmen mit der Landsmannschaft verwaltet. Die alljährlichen Treffen Dobrudschadeutschen in Heilbronn werden durch die Stadt gefördert.* Seit 1950 trafen sich die Dobrudschadeutschen am Pfingstmontag in Heilbronn. Die Stadthalle „Harmonie“ füllte sich mit bis zu 500 Besuchern. Während seiner Amtszeit gab Otto Klett mit Hilfe der Stadt Heilbronn 22 Jahrbücher heraus. In Ihnen hielt er die Geschichte, das Kulturgut und das Leben seiner Landsleute fest. Dies wurde als eine große Leistung auch in der wissenschaftlichen Welt im Südosten Europas anerkannt.

Von 1955 bis 1973 war Pastor **Herbert Hahn** (1900-1983) 1. Vorsitzender der Landsmannschaft. Wie wir schon oben hörten, wurde er von der Landeskirche in Württemberg beauftragt sich um seine Landsleute zu kümmern. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass es zur Gründung der Landsmannschaft kam. Er baute die

Heimatortskartei der Dobrudschadeutschen auf, die mehr als 10.000 Namen erfasste. 1948 gründete Hahn, getrennt von den Bessaraberdeutschen, ein eigenes Hilfskomitee, um seinen Landsleuten besser helfen zu können. Am ersten Januar 1949 gab er die erste Nummer seines „**Rundbriefes**“ heraus. Unter seiner Leitung und später seiner Tochter Karin Kröner erschienen 445 Ausgaben bis zum April 1986. Der Rundbrief war ein sehr wichtiges Bindeglied zwischen den weitverstreuten Landsleuten.

Nach dem Tod von Otto Klett wurde am 16. September 1976 Diplomlandwirt **Otto Rösner** (1910- 1987) zum Vorsitzenden bestimmt. Rösner war bereits seit 1973 zweiter Vorsitzender. In seiner Amtszeit wurde die Geschäftsstelle in die Patenstadt Heilbronn verlegt und die Mitgliederkartei neu angelegt. Eine Trachtengruppe wurde ins Leben gerufen. Am 20. Mai 1982 wurde auf dem Friedhof in Heilbronn ein Ehrenmal für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen Landsleute eingeweiht. Im Dezember 1977 erschien erstmals der „**Dobrudscha-bote**“, das offizielle Mitteilungsblatt der Dobrudschadeutschen, der von Otto Rösner und seiner Frau herausgegeben wurde. Im Jahre 1986 konnte das „**Heimatbuch der Dobrudscha-Deutschen**“ angeboten werden. Bei der Erarbeitung trugen die Lehrer Albert Stiller und Christian Speitel die Hauptlast. Sie wurden von Gertrud Knopp-Rüb und Gerlinde Stiller unterstützt. Die Amtszeit von Otto Rösner endete 1987 mit seinem plötzlichen Tode.

Von 1987 bis 1989 übernahm **Gerlinde Stiller-Leyer** als zweite Vorsitzende die Leitung der Landsmannschaft. Zuvor wirkte sie im Vorstand als Sozialreferentin mit. In dieser Eigenschaft wurde sie am 28. April 1986 mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Auf Initiative von Frau Stiller-Leyer wurden Hilfssendungen in die ehemaligen Heimatdörfer in der Dobrudscha organisiert. Sie wurde dabei besonders von Albert Sandau unterstützt. Frau Stiller-Leyer gab ein Kochbuch mit dem Titel „Die Küche der dobrudschadeutschen Bäuerin“ heraus. Ebenso legte sie eine Dokumentation über die Arbeit in Haus, Hof und Feld in der Dobrudscha vor. Sie ist unter der Bezeichnung „Zu Gast bei der schwarzmeerdeutschen Kolonistenfrau“ erschienen. Zusammen mit ihrem Mann Albert war sie Herausgeberin des umfangreichen Bandes „Lebensweg der Dobrudschadeutschen in Bildern“. Dabei wurde sie von Gertrud Knopp-Rüb und vielen Landsleuten unterstützt.

Durch eine erste Briefwahl wurde 1989 Architekt **Erwin Issler** (1928*) durch die Mitglieder zum Bundesvorsitzenden gewählt. Während seiner Amtszeit konnten neue Finanzierungsquellen erschlossen und mehrere Projekte verwirklicht werden. Die Räume, die die Stadt Heilbronn der Landsmannschaft im Haus Horchheimerstraße 30 im ersten Obergeschoss zur Verfügung stellte, konnten weitgehend neu möbliert werden. Eine **Heimatstube mit Schautafeln**, Glasvitrinen, Fotogalerie, Büchersammlung, Archiv und ein Büro konnten eingerichtet werden. So gelang ein wichtiger Beitrag zur Sicherung und Pflege des kulturellen Erbes der Dobrudschadeutschen. Die Finanzierung erfolgte durch das Bundesministerium des Inneren, durch das Land Württemberg, die Stadt Heilbronn und durch Eigenmittel.

Diese Kostenträger förderten auch die Herausgabe des „**Heimatgeschichtlichen Museumsführers**“, der auch einen Überblick über die Geschichte der Dobrudschadeutschen enthält. Den Auftrag erhielt die junge Dr. Gudrun Hahner, deren Mutter aus einer dobrudschadeutschen Familie stammte. Dr. Hahner war auch für die museumspädagogische Präsentation des gesammelten Kulturgutes zuständig. Einen weiteren Auftrag konnte Issler an Professor Dr. Dr. Johannes Niermann und an seine dobrudschastämmige Frau Dr. Monika Niermann zur Erforschung der Geschichte der Volksgruppe vergeben. Der frühverstorbenen Johannes Niermann stellte eine „Bibliographie der Dobrudscha-Deutschen 1945-1993“ zusammen. Sie wurde von seiner Frau herausgegeben.

Außerdem verfasste Monika Niermann das Buch „**Deutsche Kindheit in der Dobrudscha**“, erschienen in der Schriftenreihe für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. Auch für diese Projekte konnte Erwin Issler eine finanzielle Förderung aus Bundesmitteln erreichen. Ebenso wurde die Trachten- und Singgruppe unterstützt, die mit neuen Trachten ausgestattet werden konnte. Auch die Herausgabe des „Dobrudschaboten“ wurde gefördert. In den Räumen der Horchheimerstraße fanden erstmals auch die Vorstandssitzungen statt. Zu den Vorständen gehörten: Gerlind-Stiller-Leyer, als 2. Vorsitzende; Hildegard Lochmann als Geschäftsführerin. Beisitzer waren Dietrich Mehl, Theophil Hopp, Albert Sandau, Ulrich Feldmann, Regina Hoffmann, Emilie Streicher.

Unter Isslers Mitwirkung wurde die Satzung der Landsmannschaft neu gefasst. Ziel sollte es sein, Brücken des Verstehens und der Verständigung zu den anderen Volksgruppen des ehemaligen Heimatgebietes zu schaffen. Das Leben und Wirken der ausgewanderten Vorfahren in die Siedlungsgebiete Südosteuropas sollte erforscht werden. In Isslers Händen lag auch die Redaktion und Herausgabe des Dobrudschaboten. Er wurde viermal im Jahr versandt und umfasste ca. 60 bis 80 Seiten. Der Bote war auch ein wichtiges Bindeglied zwischen den Landsleuten in Deutschland und in Übersee. Für seine Verdienste um die Landsmannschaft verlieh Bundespräsident Roman Herzog Erwin Issler im Juni 1999 das **Bundesverdienstkreuz** am Bande. Im Jahre 2001 übergab Issler sein Amt aus Gesundheitsgründen an Gertrud Knopp-Rüb. Issler wurde zum Ehrenbundesvorsitzenden der Dobrudschadeutschen Landsmannschaft ernannt.

Gertrud Knopp-Rüb (1925- 2013) führte die Landsmannschaft von 2001 bis 2008. Dabei wurde sie von ihrem Mann Siegfried Knopp unterstützt, der das Amt des Geschäftsführers und Kassierers übernahm. Zuvor wirkte Frau Knopp-Rüb schon viele Jahre als Stellvertretende Bundesvorsitzende. Wie bisher konnte sie ihre literarische Begabung in Gedichten und anderen Beiträgen in die Veröffentlichungen der Landsmannschaft einbringen. Ihre Erinnerungen an die verlorene Heimat beschrieb sie in Versen und in Prosa in den Büchern „Land, o Land“, „Denn ein Leuchten ist geblieben“, „Unvergessenes Land“, „Seht das Land“ und „Wo ich geboren bin“. In einem kleinen Band stellte sie auch „Bessarabische Spezialitäten“ vor. Ebenso zeichnete sie für die weitere Herausgabe des Dobrudscha-

boten verantwortlich. Jahrelang organisierte sie für die Mitglieder Reisen in die alte Heimat. Knopp-Rüb wollte damit einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten und Beziehungen zu den Menschen aufbauen, die heute in den ehemaligen Siedlungen leben.

In einigen Heimatgemeinden wurden in der Dobrudscha Gedenksteine errichtet, die an die ehemalige deutsche Bevölkerung erinnern sollen. Für ihr Engagement wurde Gertrud Knopp-Rüb 2001 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Dabei wurde auch ihr großes literarisches Schaffen als Heimatdichterin gewürdigt. In Folge der schwindenden Mitgliederzahlen leitete Knopp-Rüb eine Fusion der Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen mit der Landsmannschaft der Bessaraberdeutschen ein. Diese wurde Ende 2008 vollzogen. Danach arbeitete Knopp-Rüb im Bessarabiendeutschen Verein im Bundesvorstand mit. Als sie aus Altersgründen aus diesem Gremium ausschied, wurde sie mit der höchsten Auszeichnung, der Goldenen Ehrennadel, ausgezeichnet. Außerdem wurde sie zur Ehrenbundesvorsitzenden ernannt.

Hier sollen noch einige **Persönlichkeiten** genannt werden, die über lange Jahre verantwortlich in der Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen mitgearbeitet haben. Zu ihnen gehören die Geschäftsführer Wilhelm Steinke und Johann Schöttle, der Kulturreferent Christian Speitel, der Bild- und Diawart Gottfried Schon und Rechtsanwalt Waldemar Frank. Hervorragende literarische Beiträge lieferten Alida Schilke-Brenner, Gertrud Knopp-Rüb und Charlotte Sauer-Schaid. Theophil Hopp verdanken wir die Geschichte seines Heimatdorfes „Fachria“. Ein weiterer Dank gebührt dem Mitglied des Vorstandes Leonhard Wild und der Hausmeisterin Maria Lauterbach, die sich beide um die Räume in der Horchheimerstraße kümmerten. Zu danken

Besuchen Sie uns
im Internet unter:
www.bessarabien.com

Zeitdokument aus der Dobrudscha

KARL-HEINZ RUST



Dieses Wappen versinnbildlicht das Wesen der Dobrudschaner.

Das Grundsymbol die Delphine entstammen aus dem Rumänischen Wappen. Das Kreuz stellt den tief verwurzelten Glauben dar.

Die Ähren zeugen von „ihrer Hände Arbeit“.

Was eigentlich noch dazu gehört, nach Aussage von Wilhelm Rust, Jahrgang 1922 der mir das Bild zur Verfügung gestellt hat, sind die Pferde, der Stolz eines jeden Dobrudschaners.

Seedorf Prignitz geboren, war einer von ihnen. Wer die Glaubensgemeinschaft anführte kann ich nicht sagen. War es Adam Kühn, der viel berühmte geboren 1807 oder Georg Kraus, Daniel Schielke ein Sohn des ersten Lehrers von Tarutino oder Johann Blumhagen alles Männer im fortgeschrittenen Alter. Es waren gewiss keine wilden Einzelgänger, die sich hier auf den Weg gemacht haben. Sie waren hart genug um in diesem Land zu überleben. Ganz nach der Inschrift auf der Kirche. Ein feste Burg ist unser Gott. So wie sie Gott definierten und nicht von anderen vorgegeben.

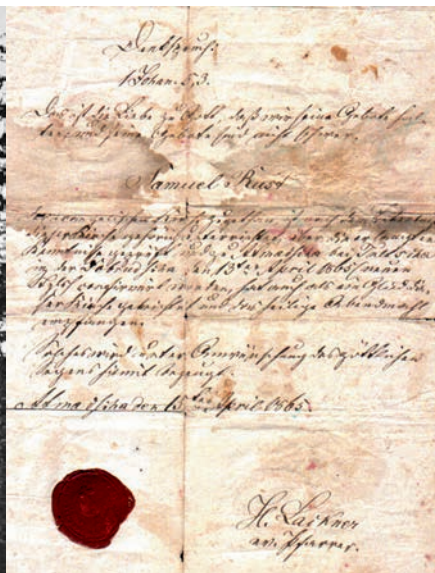
Ein etwas neueres Bild von 1943, aufgenommen im Warthegau, zeigt die Mutter meiner Oma Luise Rode geb. Look 1867-1944. (siehe Bild unten)

Kalk Ludwig 1820/Kraus Henriette Fandrich Gottfried 1808/Kunitz Louise Kühn Adam 1807-1903/Rutz Karoline Kühn Johann 1812 /Martin Christine Rust Ferdinand 1803-1858 / Wolf Wilhelmine 1806 Schielke Daniel 1813- 18.4.1860 / Rust Anna Katharina 1815-28.9.1860 Martin Jakob 1819-1905 / Schielke Luise Kraus Georg 1799 ?/ Wolf Anna Charlotte Liebelt Andreas 1808-1881 / Kühn Eva 1810- Kraus Christian 1820 /Pitt Susanne 1829/ Schielke Juliane

Als Anmerkung:

Was sagen uns Statistiken?

In der Regel sind es Momentaufnahmen.



Das Bild der Kirche von Atmagea habe ich von Amalie Martin (1922-2012), Tochter von Matthias Rust, erhalten. Der Brief Konfirmationsspruch vom 13.4.1865 meines Urgroßvaters Samuel Rust geboren 1850 in Atmagea, gestorben 1914 in Atmagea.

Das Bild zeigt meinen Urgroßvater mit Tochter Justine. Da Justine 1888 geboren wurde, kann das Bild von ca. 1892 sein. Mein Großvater Jakob kam allerdings erst 1897 zur Welt.

Um 1847 wurde Atmagea von Kollonisten aus Bessarabien gegründet. Sie kamen ursprünglich überwiegend aus Norddeutschland, waren Lutheraner und sprachen kaschubisch. Meine Vorfahren wanderten 1814 aus der Warschauer Region nach Tarutino. Hier betrieben sie eine Wassermühle, die erst verkauft werden musste, als sie ca. 1843 sich auf dem Weg machten um ein Land zu finden, wo sie ihren Glauben leben durften. Mein Ururgroßvater Ferdinand, 1803 noch in

Mit dem Bild will ich noch mal zeigen, dass die Bibel der Wegbegleiter dieser Generation war.

Verwandtschaftsbeziehungen der Einwanderer:

Joachim Blumhagen 1793-1884/
Charlotte Rücknagel/Christina Maier
Johann Blumhagen/
Sophia Fünfstück verw. Wolf



Betrachten wir das Jahr 1847: ca. zehn deutsche Familien aus Bessarabien lassen sich in der Norddobrudscha, die noch zum Osmanischen Reich gehört, nieder. Sie gründen im bewaldeten Hügelland den Ort Atmagea. Es war der erste Ort der von Deutschen in der Dobrudscha gegründet wurde.

Folglich können wir statistisch für das Jahr 1847 und den Ort Atmagea sagen, es lebten hier 100 % die den lutherischen Glauben angehörten und Kaschubisch sprachen.

Was sagt uns diese Statistik über die Menschen ? Nichts!!

Nur wir Nachfahren können anhand von Dokumenten und Bildern ein Teil unserer Familiengeschichte weitergeben. Unsere Tochter wurde auch am 13.4., allerdings 2008, konfirmiert. Auch wenn wir den Glauben heute anders sehen, so versuchen wir doch unsere Traditionen beizubehalten. Auch wenn das nicht immer einfach ist.

Unsere blaue Serie wird größer

Unsere **Blaue „WIR“ Serie** über die Geschichte unserer Volksgruppe hat ein weiteres Mitglied bekommen. Da die Darstellung der gesamten Veränderungen auf einer DVD zu umfangreich wurde, haben wir diese in die wichtigsten Epochen gegliedert. So konnten in unserer Gesamtdarstellung **„Wir in Bessarabien“** die einzelnen Epochen nur stichwortartig dargestellt werden. Um aber auch diese umfassend zu dokumentieren, werden nun auch diese Abschnitte schrittweise aufgearbeitet. Hier legen wir nun die Darstellung eines ganz entscheidenden Schrittes in unsrer Geschichte vor. **Wir verlassen unsere Heimat Bessarabien und kommen nach Deutschland.** Die neue DVD versucht die Zusammenhänge und die Hintergründe dieser Epoche darzustellen. 125 Jahre Geschichte als Siedler in Bessarabien gingen zu Ende. Der Name Bessarabien ist von der Landkarte verschwunden. Unsere Väter und Großväter gingen in eine ungewisse Zukunft und mussten, was sie nie gewohnt waren, warten – war-

ten. Die Begeisterung, besonders der Jüngeren, weicht dem harten Realismus. Unsere Blaue Serie, wird in absehbarer Zeit noch durch die weiteren Epochen ergänzt werden: **„Wir werden angesiedelt“** und **„Wir integrieren uns“.**

Die DVD können Sie beim Bessarabiendeutschen Verein beziehen (10,- € + Versandkosten) dem auch der Erlös ganz zu Gute kommt.

Hinweis: Die DVD's (CD's) der Blauen Serie sind Power Point Präsentationen. Das sind Bilder, die nicht automatisch ablaufen, sondern es sind Bilder und Text, die sie einzeln anschauen können. Sie können das einzelne Bild beliebig lange stehen lassen und erklären, einzelne Bilder überspringen, ergänzen, eigene Bilder oder Texte hinzufügen oder löschen. Diese DVD's sind **keine Videos.** Sie können sie nicht auf einem Video-Abspielgerät (DVD bzw. CD Player) anschauen. Aber sie laufen auf jedem PC (oder Laptop) auf dem ein Power Point Programm instal-



liert ist (auf fast allen PC's, wobei diese Programme bei manchen Anbietern andere Namen haben). Sie können den Laptop auch an einen Fernseher oder Beamer (Projektor) anschließen und so groß betrachten.

Siegmund Ziebart – (Im Auftrag der Arbeitskreise der Heimatgemeinden)

„Pratteln – Bessarabien retour“ – jetzt im Dorfmuseum

Auswanderung und Rückkehr mit Schilderungen von Zeitzeugen.

In der Schweiz im Prattler-Anzeiger/Basel Land, vom Freitag 10. Mai erschien der nachfolgende Artikel. Mein Mann und ich besuchten die Ausstellung, im Museum, im Bürgerhaus Pratteln. Eigentlich hätte die Ausstellung nur bis zum 30. Juni 2013 dauern sollen. Aber nun wird sie bis ins neue Jahr 2014 gezeigt. Auch für die Verantwortlichen ist das große Interesse an der Schau eine Überraschung. Frau Christine Ramseier, Schweizer Bürgerin ohne bessarabischen Hintergrund – hat durch Recherchen in Literatur sowie im Internet und natürlich durch die Mitteilungen und Berichte von Elvira Wolf-Stohler, gebürtig aus Schabo, eine kleine aber ganz feine und informative Ausstellung konzipiert. Wir besichtigten die Schau Ende November 2013 in Pratteln/Schweiz und waren davon begeistert. Wir senden eine Kopie des Prattler-Anzeigers und würden uns über eine Veröffentlichung im Mitteilungsblatt freuen.

Die kommende Ausstellung «Pratteln – Bessarabien retour» im Museum im Bürgerhaus beginnt am Donnerstag, 16. Mai, mit einer Lesung um 19 Uhr im Museum.

Markus Ramseier nimmt uns mit auf eine Reise in eine Lebenswirklichkeit des 19. und 20. Jahrhunderts, die kaum mehr erinnert wird, die sich aber frappant mit

dem 21. Jahrhundert trifft. 1802 und 1804 haben in Pratteln mindestens sieben Familien ihren Haushalt aufgelöst, die Habseligkeiten auf einen Wagen gepackt und sich auf einen 2500 Kilometer langen Weg nach Russland gemacht – viele Strecken zu Fuß. Sie dachten nicht an eine Rückkehr, sondern nur daran, heil zurückzukommen. Tausende Menschen aus Süddeutschland, dem Elsass und der Schweiz verließen im gleichen Zeitraum ihre Heimat Richtung Schwarzes Meer. Die Gründe für diese Auswanderungswelle waren genau so komplex, wie sie sich den Menschen in den heutigen Auswandererländern stellen.

In der Ausstellung gewinnen Sie dazu einen informativen Überblick.

Fotos und Schilderungen von Zeitzeugen über das Leben in den Kolonien und über die nicht minder gefährliche Rückkehr der Nachkommen im 2. Weltkrieg lassen Sie am Leben dieser Siedler teilnehmen.

*Christine Ramseier,
Museum im Bürgerhaus*



Auch dieses Foto «Hauptstraße von Schabo nach großem Regen» war ins Projekt «Musée imaginaire des migrations» aufgenommen worden. Der daraus entstandene Vitrinenkoffer mit den Erlebnissen der Prattlerin Elvira Wolf-Stohler war seit Januar in Liestal ausgestellt und bildet nun den Ausgangspunkt für die Schau im Museum im Bürgerhaus.

Foto zVg

Weihnachten und Neujahr im heutigen Bessarabien.

HARALD JAUCH

Es ist ja bekannt, dass die russische orthodoxe Kirche das Weihnachtsfest am 6. Januar feiert. Von einer uns bekannten Lehrerin erfuhr ich, dass dieses Kirchenfest in der Sowjetzeit verboten war. Dagegen wurde das Fest zum Neuen Jahr kräftig aufgewertet, wobei „Väterchen Frost“ eine große Rolle zugewiesen bekam. Nun gibt es die UdSSR nicht mehr und damit auch keine staatlichen Auflagen, wie und ob das Weihnachtsfest zu begehen ist. Das Neujahrsfest wird selbstverständlich gefeiert und an diesem Tag findet man dann, wie bei uns am 24. Dezember, die Geschenke unterm Weihnachtsbaum.

Der 6. Januar ist das kirchliche Fest mit Gottesdienst und wird familiär begangen. Ein besonderer Brauch: Die Patenkinder suchen ihre Patentanten/Onkeln an diesem Tag und überreichen kleine Aufmerksamkeiten. Natürlich gehen die Kinder nicht leer aus und bekommen ihre Geschenke auch. Traditionell gibt es dabei ein „Fastenessen“, eine Süßspeise aus Weizenkörnern, Honig und bestimmten Gewürzen. Dazu „Plimeni“ mit verschiedenen Füllungen, aber keine mit Quark. Warum nicht? Quark wird aus einem tierischen Produkt hergestellt und ist deshalb beim „Fasten“ nicht zugelassen, ebenfalls nicht Ei und Fleisch. Bevor die (Paten) Kinder über die Schwelle treten,

singen sie dem Haus ein Segenslied. Ein alter Brauch an Neujahr und den Weihnachtstagen ist das Streuen von Getreidekörnern im Haus eines Gastgebers mit dem Wunsch für eine gute Ernte und Wohlstand. Interessant für mich: Weihnachten nach Julianischen Kalender hat auch noch Tradition, ist aber kein offizieller Feiertag. Man verbringt den Abend in geselliger Runde, um den 13/14. Januar.

Die oben beschriebene Art und Weise, wie Weihnachten in Bessarabien begangen wird, ist ein Beispiel dafür, wie vielseitig das große Fest der Christenheit weltweit gefeiert wird

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

Mai 2013 – Fortsetzung

Kulturarbeit

Erwin Irion, Lutherstadt Wittenberg, 50 € – Selma Jagoschinski, Nuthe-Urstromtal, 20 € – Nena Davia Jahn, Möglingen, 40 € – Ella Jeske, , 30 € – Kurt Kappel, Waren, 20 € – Lucie Kasischke-Kämmler, Weissach, 100 € – Heinrich Kisse, Ahrensburg, 20 € – Elfriede Kießmann, Berlin, 10 € – Annelore Klenke, Halle, 30 € – Armin Knauer, Nürtingen, 500 € – Hugo Mattheis, Alfdorf, 15 € – Irmgard Matthies, Berlin, 5 € – Erwin Mayer, Wendlingen, 50 € – Gudrun Brigitte Meintzer, Retzow, 20 € – Alwin Muckle, Ludwigsburg, 25 € – Gerda Organista, Verden, 100 € – Wanda Puls, Kirchgrubenhagen, 20 € – Wanda Puls, Kirchgrubenhagen, 20 € – Helene Riehle, Sindelfingen, 100 € – Adele Rietmüller, , 50 € – Luise Ritter, Lauffen, 10 € – Hilma Rönspiess, Meine - OT Abbesbüttel, 25 € – Immanuel Ross, Freiberg, 500 € – Rudolf Scharff, Ludwigsburg, 18 € – Lilli Schäufele, Ostfildern, 20 € – Alfred Schimke, Weissach, 10 € – Elfriede Schneider, Bramstedt, 10 € – Erwin Schock, Vaihingen, 100 € – Arnold Siewert, Roskow, 40 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 50 € – Dr. Hans Rudolf Wahl, Rotenburg/ Wümme, 10 €

Ensslen Ulrich Dr. Spenden anlässlich des 80. Geburtstag

100 € – Hildegard Bühner, Schorndorf, 50 € – Irene Nickel, 100 €

Lichtental

Elisabeth Albrecht, Schorndorf, 50 € – Heinz Fieß, Göppingen, 80 € – Erna Kaufmann, Tamm, 50 € – Renate Kersting, Stuttgart, 50 € – Dr. Hugo Knöll, Esslingen, 40 € – Helga Müller, Altenriet, 30 € – Paul Roth, Kirchberg, 50 € – Hannelore Schäfer, Bempflingen, 50 € – Werner Schäfer, Bempflingen, 50 € – Emil Schmalz, Stuttgart, 20 € – Claudia Schneider, Markgröningen, 50 € – Ottomar Schüler, Ludwigsburg, 50 € – Sigrid Standke,

Nagold, 25 € – Erna Theis, Gerlingen, 50 € – Josef Wagner, Möglingen, 50 €

Tarutino

Erika Ballay, Neumünster, 25 € – Ottheim Klaus Fischer, Bempflingen, 1.200 € – Elfriede Lenthe, Delmenhorst, 20 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 50 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 € – Else Wolf, Berlin, 40 €

Wischniowka

Berta Stahl, Pfdelbach, 50 €

Juni 2013

Allgemeine Vereinsarbeit

Alwin Aldinger, Backnang, 50 € – Arthur Eppler, Aspach, 20 € – Ingrid Frech, Kornwestheim, 20 € – Irmgard Ganske, Böblingen, 50 € – James Gessele, MINNEAPOLIS, MN 55401-1151, 15 € – Ottomar Haag, Ludwigsburg, 30 € – Artur Hoffmann, Ludwigsburg, 50 € – Ruth Issler, , 20 € – Lucie Kasischke-Kämmler, Weissach, 200 € – Edwin Kehrler, , 20 € – Edith Kurz, Jülich, 10 € – Hugo Nauenburg, Leinfelden-Echterdingen, 10 € – Elfriede Raabe, Marbach, 50 € – Siegmund Radke, Leinfelden-Echterdingen, 25 € – Siegfried Renz, Donzdorf, 30 € – Reimund Sauer, Sonneborn, 20 € – Markus Taschen-dorf, Tornesch, 20 € – Kunigunde Thoma, Polling, 20 €

Heimatmuseum

Josef Hoffart, Eisingen, 20 € – Horst Gunter Knöll, Heidenheim, 60 € – Eduard Schlauch, Esslingen, 100 € – Hannelore Jooß, Esslingen, 50 €

Familienkunde

Bernd Böpple, Ehingen, 100 € – Hilde Engelfried, Stuttgart, 100 € – Klaus-Dieter Finkbeiner, Osterholz-Scharmbeck, 25 € – Uta Hannemann, Wedemark, 50 € – Gabriele Henrich, Daaden, 20 € – Gert Hoffmann, Brackenheim, 50 € – Matthias Jans, Ludwigs-

burg, 30 € – Ingrid Kohl, Göggingen, 200 € – Helmut Krüger, Giggenhausen, 300 € – Eckart Maier, Welzheim, 40 € – Sigrid Mülders, Troisdorf, 50 € – Arthur Oelke, Weilheim, 100 € – Wanda Puls, Kirchgrubenhagen, 50 € – Bernhard Speidel, Weilheim, 150 € – Herbert Speidel, Obertshausen, 300 € – Artur Weiß, Belgig, 50 € – Erwin Witt, Inzigkofen, 50 €

Kulturarbeit

Lilli Abel, Duisburg, 50 € – Eva Bauer, Tangermünde, 20 € – Edmund Dietterle, Alfeld, 10 € – Erna Engelke, Brake, 50 € – Elfriede Fischer, Röwitz, 10 € – Karlheinz Friederich, Lutherstadt Eisleben, 50 € – Lore Gerling, Moisburg, 20 € – Irma Gross, Neu Wulmstorf, 50 € – Wilfried Hanneforth, Gütersloh, 100 € – Egon Heth, Grimma, 30 € – Zita Hobbensiefken, Ganderkesee, 20 € – Klara Höft, Otter, 10 € – Gudrun Klein, Alt Meteln, 10 € – Gertrud Klemt, Herne, 20 € – Erika Knauer, Schwieberdingen, 80 € – Klara Koch, Winsen, 10 € – Gertrud König, Dormagen, 100 € – Gertrud Krömker, Bad Oeynhaus, 20 € – Annette Krug, Dankerode, 20 € – Freya Krüger, Moormerland, 25 € – Waldemar Mahler, Seeburg - Mansfelder Land, 10 € – Erika Mai-Geisler, Schönberg, 5 € – Irma Radetzki, Falkensee, 20 € – Manulita Renke, Jüterbog OT Fröhden, 50 € – Berta Schallock, Magdeburg, 10 € – Birgit Schubert, Gladbeck, 30 € – Christine Schulz, Wriedel, 30 € – Elly Thielmann, Meisdorf, 10 € – Elke Tonn, Bremen, 20 € – Anna-Maria Weippert, Loxstedt, 10 € – Artur Weiß, Belgig, 10 € – Robert Weiß, Verden - OT Walle, 15 € – Erna Wiederrich, Hettstedt, 10 €

Ensslen Ulrich Dr. Spenden anl.

80. Geburtstag

Winfried Ensslen, , 50 € – Gebhard Ruoff, Rudersberg, 60 €

Katzbach

Dipl.Ing. Emil Beierbach, Neumünster, 150 €

Lichtental

Bruno Lust, Stuttgart, 30 €

Tarutino

Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

Juli 2013**Allgemeine Vereinsarbeit**

Elisabeth Blanz, Göppingen, 40 € – Hilde Fellerer, Regensburg, 10 € – Dr. Ewald Heer, LA CANADA, CA 91011-2807, 14,08 € – Klara Herrmann, Ludwigsburg, 100 € – Ella Kehrler, Kernen, 50 € – Edith Kurz, Jülich, 10 € – Rolf Laitenberger, Marbach, 20 € – Elfriede Manzenrieder, Altenriet, 50 € – Gerhard Mix, Freiberg, 30 € – Hildegard Munz, Eberstadt, 10 € – Herta Neubert, Steinheim, 30 € – Otto Nötzel, Ostfildern, 50 € – Rudolf Reich, Filderstadt - OT Bernhausen, 50 € – Erna Reska, AYLMEER WEST, ON N5H 2R4, 58 € – Otto Riehl, Kirchlinteln, 20 € – Emil Schwaderer, Aspach, 25 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Nikolaus Waldenmaier, Hattenhofen, 93,35 € – Reinhold Wilhelm, Wernau, 10 €

Familienkunde

Ingo-Werner Hirschhorn, Neu Wulmstorf, 40 € – Emil Höfner, Bremen, 50 € – Herbert Huschka, Plüderhausen, 35 € – Fred Kamla, KANSAS CITY, MO 64133, 27,29 € – Martina Kienzle, Wittenberg - OT Seegrehna, 250 € – Heike Konrad, Sersheim, 40 € – Helga Krause-Henschke, Karlsruhe, 20 € – Margarete Müller, Schwerte, 100 € – Margarete Müller, Schwerte, 50 € – Ingrid Nutz, Wolfenbüttel, 50 € – Sonja Rief, Westhausen, 150 € – Inge Schäfer, Verden - Eitze, 50 € – Hugo Schlaps, Bad Salzuflen, 100 € – Edgar Schmidt, Ilsfeld, 30 € – Siegmund Schmidtke, Schorndorf, 20 € – Lothar Schulz, Neckarsulm, 100 € – Edith Villella, ESCONDIDO, CA 92029, 177,09 € – Anna Liska Wallner, Hamburg, 20 € – Erna Christine Woletz, Benndorf, 30 €

Familienkunde

Hartmut Ehlers, , 20 € – Helma Päger, Wölsendorf, 10 €

Kulturarbeit

Ingrid Dochow, 20 € – Ingrid Kelm, Gundelfingen, 20 € – Ilse Michaelis, Klostermansfeld, 20 € – Erwin Neumann, Bempflingen, 27 € – Alma Ohlendorf, Garmissen, 20 € – Ortwin Steinwand, Berlin, 20 €

Regionale Veranstaltungen

Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen, 1.500 € – Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen, 1.000 € – Armin Knauer, Nürtingen, 50 € – Werner Schäfer, Bempflingen, 1.000 €

Ensslen Ulrich Dr. Spenden anl.**80. Geburtstag**

Rainer Bühner, Marbach, 100 € – Norbert Ensslen, Wimsheim, 50 € – Harald Jauch, Ditzingen, 50 € – Ilse Schneider, Markgröningen, 100 € – Erich Sprick, Bielefeld, 100 €

Kisil

Berti Witt, NORTH ROYALTON, OH 44133-6023, 19,08 €

Lichtental

Ida Filla, Aalen, 50 € – Baldur Höllwarth, Reutlingen, 50 € – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Günther Vossler, Marbach, 50 € – Prof. Siegmund Ziebart, Maulbronn, 100 €

Tarutino

Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 € – El-mire Wehrs, Verden, 100 € – Heike Wehrs, , 100 €

August 2013**Allgemeine Vereinsarbeit**

Michael Appel, Uelzen - OT Westerweyhe, 20 € – Hildegard Kemmer, Heilbronn, 17,45 € – Erich Kuntz, Hannover, 50 € – Edith Kurz, Jülich, 10 € – Erwin Mattheis, Bietigheim-Bissingen, 10 € – Lucie Reinert, Groß Kreuz, 50 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 100 € – Alfred Schimke, Weissach, 50 € – Claudia Schneider, Markgröningen, 10 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 €

Heimatmuseum

Charlotte Göppert, Sinsheim, 100 € – Martin Hankemeier, Detmold, 20 € – Dr. h. c. Edwin Kelm, Möglingen, 50 € – Helmuth Mack, Elmenhorst/ Lichtenhagen, 12 € – Bernd Repenhagen, Kühlungsborn, 12 € – Walter Rösner, Fürth, 40 € – Waldemar Schulz, Sassenburg, 12 €

Mitteilungsblatt

Dr. Tilde Heiland-Keck, Endingen, 100 €

Familienkunde

Ella Baufeld, Bad Homburg, 50 € – Ortrud Bohnenkamp, Herford, 10 € – Ewald Brost, Bietigheim-Bissingen, 50 € – Anna Deeny,

BELLINGHAM, WA 98225, 27,01€ – Pastor Horst Wilhelm Gutsche, BARRHEAD, AB - T7N 1J5, 50 € – Friedrich Kungel, Haste, 50 € – Sieglinde Marx, Bremen, 50 € – Ilse Müller, Peine, 100 € – Arnold Neumann, Langelsheim, 10 € – Wilma Plankenhorn, Lenningen, 50 € – Alma Schmidt, Budenheim, 250 € – Alwine Schwaderer, Aspach, 20 € – Alwine Schwaderer, Aspach, 25 € – Dean-na Selensky, MOOSE JAW, S6H 3H8, 40 € – Bärbel Widmer-Wendt, Bremen, 50 € – Erwin Willging, Stuttgart, 50 €

Familienkunde

Manfred Boroske, Edemissen, 200 € – Angelika Sänger, Tübingen, 20 €

Kulturarbeit

Ingrid Ellwanger, Stuttgart, 10 € – Emilie Fechner, Schönhagen, 30 € – Ella Münster, Hille, 30 € – Gertrud Pöd, Walsrode, 20 €

Ensslen Ulrich Dr. Spenden anl.**80. Geburtstag**

Brunhilde Kowalzik, Celle, 100 €

Gnadenfeld

Viktor Ziegler, Wendlingen, 25 €

Lichtental

Gottlieb Deuschle, Kirchberg, 10 € – Loni Keller, Barsbüttel, 30 € – Werner Schäfer, Bempflingen, 50 € – Gottlieb Unterseher, Güglingen, 100 €

September 2013**Allgemeines**

Werner Brast, Petershagen/Ilserheide, 50 € – Elmar Miller, Höxter, 50 € – Valentino Pali-Glünz, Celle, 40,00

Hauptgeschäftsstelle

Arnold Brenner, TORONTO, ONT - M2H 1Y1, 9.239,77 € – Erwin Frank, Bestensee, 12 € – Regine Glaser-Weik, Leinfelden-Echterdingen, 20 € – Alice Hildebrandt, Lemgo, 32,50 € – Ewald Höschele, Groß Meckelsen, 22 € – Willi Janke, Seevetal, 20 € – Nelli Kalmbach-Seiter, Kernen, 20 € – Gertrud Knopp-Rüb, Stuttgart, 1.000 € – Edith Kurz, Jülich, 10 € – Gerhard Liebendörfer, Freiberg, 100 € – Elli Ingrid Mayer, Maulbronn, 30 € – Elfriede Redel, Kernen, 10 € – Waldemar Reinke, Schramberg, 12 €

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes

BESTE WEINE UND SEKT AUS MOLDOVA



Große Auswahl von Qualitätsweinen, über 30 Sorten, trocken, halbtrocken, lieblich

1 Fl. Wein nur 3,99 €, Sortenauswahl-Karton von 1-12 Flaschen, Lieferung per Post oder Selbstabholung.

Unsere Adresse: Firma Vinex GmbH Dorfstraße 13, 30519 Hannover,

Tel.: 0511-437 36 53 und 0511/ 234 31 59; Fax: 0511-6005966,

E-Mail: vinex@web.de; Internetseite: www.vinexweb.de

Das seltene Fest der **Diamantenen Hochzeit** konnten am **29.5.2013** die Eheleute **Bruno Quiram**, geboren am 3.1.1932 in Eigenfeld, Kreis Akkerman und **Gisela Quiram** feiern.

Es gratulieren den beiden nachträglich recht herzlich zu ihrem Ehrentag und wünschen ihnen alles Gute für ihre weitere gemeinsame Zukunft in guter Gesundheit.



Manfred Quiram und Susanne Wagner-Quiram nebst den Kindern Felix, Hannes und Pauline

Die Melonenernte 2013 in deinem Garten war für Großkel Max etwas ganz besonderes.

Unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Großtante

Annemarie Friedrich

geb. Müller, Marienfeld, kann am **23. Februar 2014** auf **90 Lebensjahre** zurückblicken.

Die 90 machst du nun schon voll, wir finden das wundervoll. Wir möchten dir einmal Danke sagen für dein Mühen und Plagen. Wir gratulieren dir von ganzem Herzen, und wünschen dir für das kommende Lebensjahr das Allerbeste.

Deine Kinder, Enkelkinder und Schwester mit Familien
Harxbüttler Str. 13, 38179 Lagesbüttel

Dennoch bleibe ich stets bei Dir;
denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand,
Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich
endlich mit Ehren an. Psalm 73

Nach 253 Tagen bist du deiner lieben Frau
Magdalene gefolgt ...

Albert Rebmann

* 28.4.1929 † 26.11.2013
Mariewka Flettmar /Gifhorn

Wir sind alle sehr traurig, aber dankbar, dass alles so
gekommen ist, wie du es wolltest

**Iris, Ute, Angela und Carola
Erika Rohde, geb. Rebmann
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen**

Ute Pilkahn ♦ Am Friedhof 2 ♦ 38518 Gifhorn

Die Beerdigung fand am 3. Dezember 2013 in Gifhorn statt.

Und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens.
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle,
die nicht verblasen.

Ein wundervoller Mensch ist von uns gegangen.
In unseren Herzen wirst du weiterleben.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Erhardt Lindemann

Dipl. Ing. Architekt

* 13.12.1959 † 16.12.2013

Deine Ehefrau Gabi
Deine Eltern Irmgard und Oskar Lindemann
Dein Bruder Tobias und Ehefrau Wibke
mit Ava und Aris
Deine Schwiegereltern Hildegard und Lothar
Jobst sowie die weiteren Angehörigen und alle,
die sich ihm verbunden wissen.

Die Beerdigung fand am 03. Januar 2014 um 12.00 Uhr
auf dem Friedhof Wilmersdorf, Berliner Str. 81-103,
10713 Berlin statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Redaktion zur Zeit vakant, Beiträge bitte per E-Mail an
verein@bessarabien.de, Tel. (0711) 44 00 77-0

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,
E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR.

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen **Gefördert von**
50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42

STUTTGART
Kulturamt